

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Mittwoch, 13. Jänner 1926.

Nr. 11.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich	Kr. 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährig	96.-
jahrl. d. d.	192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Montag (täglich) früh

Zwischenspiel.

Die Weihnachtspause des Parlaments wächst sich immer mehr zur Verlegenheitspause aus. Zuerst sollte es am 18. Jänner zusammentreten, dann tauchte das Datum des 26. als Termin auf und nun hält man schon bei den ersten Feiertagen. Es ist alles geblieben wie früher: Der größte Teil des Jahres nehmen die Anstrengungen auf Beseitigung der Schwierigkeiten in der Koalition in Anspruch, auf dem übrigbleibenden Rest drängen sich dann die parlamentarischen Arbeiten zusammen, die wegen Zeitmangel und weil die Einigung in der Koalition über jede Vorlage nur unter größten Schwierigkeiten zustandekam und der Koalition daher die vorliegende Form als unabänderlich erscheint, eigentlich nur im nachhinein Reden über die Vorlagen und in ihrer unveränderten Annahme bestehen. Die Räte ist verblüht, aber ihr System und ihre Methoden keineswegs, das zeigt schon das Zwischenspiel hinter den Kulissen, das seit der Vertagung des Parlaments im Dezember begonnen hat und dessen Dauer noch unabsehbar ist.

Die Regierung traut sich nicht vor das Parlament zu treten, so lange sie mit ihren Parteien nicht ein Programm vereinbart hat, und das ist heute eine noch schwierigere Aufgabe, als beim Bestand der alten Koalition. In die vorbereitete aber nicht vergrößerte Koalition ist Fanzl, Streit und verstärktes Mißtrauen eingezogen, und die Geneigtheit, Kompromisse zu schließen, ist nicht gestiegen, denn die stärker gewordenen Parteien wollen durch Nachgiebigkeit nicht an Anhang verlieren, die geschwächten Parteien aus demselben Grunde bei den Wählern nicht den letzten Kredit einbüßen. Seitdem sich die Mehrheit der Wähler gegen die allnationale Koalition ausgesprochen hat, ist der Ehrgeiz, sich auf dem Altar dieser Koalition zu verbrennen, stark im Abnehmen begriffen. Zu allem kommt der Streit um das Senatspräsidium, der die Verdrossenheit nur steigert. Die Frage, ob Dr. Krubian, der Alerikale, oder Alofas, der Nationalsozialist, Präsideat wird, ist heute so ungelöst wie an dem Tage, da man in der verzweifelten Verlegenheit das alte Präsidium wiedermählte. Und obwohl sogar der Staatspräsident eine Beilegung des Streites versuchte, dauert der Konflikt unvermindert an.

Die Krise der Koalition dauert an und sie wird fortdauern, auch wenn es gelingt, ihr gelegentlich ein paar Arbeitsleistungen abzuwringen. Die verstärkte Reaktion will Erfolge haben, will vom Staate Besitz ergreifen, wohingegen die freisinnigen Parteien ihre Positionen zu halten suchen. Das wird und muß immer neuen Konfliktstoff schaffen, den zu beseitigen schon dadurch immer schwerer wird, daß die Grundlagen der Koalition äußerst schwache sind. Daher auch die Bemühungen des Ministerpräsidenten, die auch von Dr. Kramar unterstützt werden, die Basis der Koalition durch Hinzuziehung der Hlinka-Leute zu verbreitern. Die neue Mehrheit, die überhaupt nur dem trassen Schwindel des dritten Strutiniums ihr Dasein verdankt, fühlt sich nicht sicher mit ihrem Plus von 19 Stimmen, denen auch schon die Stimmen der Minister zugezählt sind, aber dennoch wäre die Hoffnung verfehlt, die Opposition könnte eines schönen Tages durch Abstimmung die Regierungsmehrheit hinwegjagen. Immerhin verursacht eine Opposition von 140 Abgeordneten der Regierung Unbehagen und sie wird sicher Versuche machen, die Opposition zu sprengen und einen Teil vor den Regierungswagen zu spannen. Schon um das reaktionäre Element in der Regierung gegen die Sozialisten zu stärken und dem drohenden Ausgleich mit den Deutschen vorzubeugen, hat Dr. Kramar seine frühere Abneigung gegen die slowakischen Autonomieforderungen aufgegeben und er hat sogar, um Hlinka den Weg in die Regierung zu bahnen, einen Teil dieser Forderungen zu seinem Programm gemacht. Noch nie bisher ist das slowakische Problem so stark Gegenstand der Diskussion in der tschechischen Presse gewesen, wie gegenwärtig. Kramar ist

Die große Koalition erledigt.

Die Sozialdemokraten beharren angesichts der Haltung der deutschen Volkspartei auf ihrer Ablehnung.

Berlin, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische Fraktion besaßte sich nach der heutigen kurzen Sitzung des Reichstagsplenums mit der Frage der großen Koalition. Am späten Abend wurde folgende Resolution gefaßt:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in den Verhandlungen über die Bildung einer Regierung der großen Koalition Forderungen aufgestellt, deren Durchführung durch die Annahme der Not nur noch dringender geworden ist. Sie hat in ihrem Beschlusse vom 16. Dezember festgestellt müssen, daß infolge mangelnden Entgegenkommens der deutschen Volkspartei in sozialen und wirtschaftspolitischen Fragen den Bemühungen des Abgeordneten Koch kein Erfolg beschieden war. Sie hat daher in der Formulierung, die ihr als Ergebnis der geführten Verhandlungen vorgelegt wurde, eine geeignete Grundlage für die Bildung einer Regierung der großen Koalition nicht erblicken können.“

Die sozialdemokratische Fraktion muß feststellen, daß das Bedürfnis für eine Änderung ihrer Haltung nicht vorliegt. Es besteht kein Anzeichen dafür, daß die deutsche Volkspartei ihren bisherigen Rechtskurs aufzugeben gewillt ist. Die Volkspartei hat daher auch den bisherigen Verhandlungen einen ersten Willen für die Zusammenarbeit nicht erkennen lassen. Es ist insbesondere diese Partei, die der sozialdemokratischen Forderung nach dem Reichstagsbeschlusse die Zustimmung verweigert, die sich im sozialpolitischen Ausschusse gegen die Anträge zur Erwerbslosenfürsorge erklärt hat und die in der Frage der Fürstenabfindungen in skandalöser Weise die sozialdemokratischen Forderungen zurückwies.

Deshalb erklärt die sozialdemokratische Fraktion, daß für die Bildung einer Regierung der großen Koalition keine Grundlage besteht.“

* *

Abfindungen für herzogliche Maitressen!

Eine neue Schandtat deutscher Justiz.

Berlin, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Der Rechtsausschuss des Reichstages besaßte sich weiter mit den Fürstenabfindungen. Der Vertreter der bairischen Regierung widersprach einer reichsgerichtlichen Regelung der bairischen Verhältnisse, da für Bayern die Fürstenabfindung endgültig geregelt sei und die frühere Königsfamilie auch keine Aufwertungsansprüche gestellt habe. Ueber Reden von Burg-Strelitz berichtete ein Vertreter der dortigen Regierung, daß der verstorbene Großherzog sich mit fünf Millionen Mark habe abfinden lassen; mit den Erbtöchter sei ein neuer Vergleich geschlossen worden, der aber von dieser angefochten worden sei. Sie erheben jetzt Aufwertungsansprüche in der Höhe von fünf bis sechs Millionen Mark.

außerdem verlangt die Familie Gastung des Staates für die Ansprüche zweier Maitressen des Großherzogs.

Bisher sind der Familie Länderleien im Werte von drei bis vier Millionen übergeben worden. Der einen Maitresse hat das Gericht bereits eine Rente von 6000 Mark zugebilligt.

wohl nicht für eine Autonomie der Slowakei, aber für eine Autonomie der Slowaken, und will diesen ziemlich weitgehende Selbstverwaltungsrechte einräumen. Ob es der Regierung gelingen könnte, die slowakische Volkspartei für ihre Mehrheit mit diesem reduzierten Autonomieprogramm einzufangen, ist sehr fraglich, denn Herr Hlinka ist, seitdem er sich so unworben sieht, nicht gerade bescheidener geworden und wird seinen Kaufpreis gewiß so hoch als möglich hinaufzujuchrauben suchen. Vorläufig hat daher er, der früher seine Partei-Opposition meist nur markieren ließ, die größte Vorliebe für die Zusammenfassung der gesamten Opposition zu einem festen Block entdeckt. Er weiß, je unangenehmer er der Regierung wird, desto mehr wird man sich einmal in der Koalition über den heimgekehrten verlorenen Sohn freuen und desto größer wird der Preis sein, der das Wunder der Belehrung zu bewirken haben wird. Doch das sind alles Dinge einer näheren oder fernerer Zukunft, vorläufig wird die Koalition auf ihren schwachen Füßen zu stehen versuchen müssen. Dabei es nicht sehr imponierend zugehen wird, trotz der hundert Mann uniformierter Parlamentswache, die sich die Koalition zu ihrer Stützung zulegen will.

Unter den harten Rüssen, welche die Ruß-

Mataja geht endlich?

Vor einer Rekonstruktion des Kabinetts Kamek

Wien, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Heute haben den ganzen Tag Besprechungen der großdeutschen Politiker stattgefunden, zu denen denn auch die christlichsozialen Landeshauptleute zugezogen wurden. Es soll sich dabei, wie schon Tage vorher in der bürgerlichen Presse angezeigt worden ist, um eine Rekonstruktion des Kabinetts Kamek, um ein großes Wirtschaftsprogramm und um die Stillierung der Erklärung, mit der das Wirtschaftsprogramm dem Parlament vorgelegt werden soll, handeln.

Zu Wirtschaft geht es im Wesen um den Austritt des Außenministers Mataja, der im Untersuchungsausschuss des Parlamentes eine schwierige Rolle gespielt hat, und um die Art, wie dieser Austritt vor der Öffentlichkeit verhehelt werden soll. Schon seit einer Woche sprach man davon, daß vor allem der Landwirtschaftsminister Buchinger zurücktreten soll, sowie auch der Finanzminister Ahrer. Betreffend die noch in den späten Abendstunden andauernden Verhandlungen wird erzählt, daß die beiden genannten Minister durch andere christlichsoziale ersetzt werden sollen; aber das Entscheidende ist noch immer, daß der Außenminister Mataja soll auch das Außenministerium übernehmen, das unter der Leitung von zwei Sektionschefs verwaltet werden soll.

knader der Koalition schon seit längerer Zeit aufzuknaden suchen, wird die Regelung der Bezüge der Staatsangestellten sein. Eine wirklich gründliche Verbesserung der Lage der Staatsangestellten ist von der schon seit langem versprochenen Reform kaum zu erwarten, aber für das Wenige, das sie voraussichtlich bringen wird, wäre leicht eine Mehrheit zu finden, wenn nicht die Frage der finanziellen Bedeutung wäre. Die bürgerlichen Parteien wollen Staatsangestelltenfreunde spielen, aber beileibe nicht auf ihre Kosten. Neben manchen anderen Steuerergattungen ist es insbesondere auf die Zuckersteuer abgesehen, gegen welchen Plan die tschechischen Sozialdemokraten Widerstand erheben. Schwierigkeiten macht auch die Steuerreform und die Regelung der Sprachenfrage.

Alles in allem: das Zwischenspiel, das wir jetzt sehen, eröffnet der neuen Koalition trübe Aussichten. Es will und will nicht gehen. Und dabei steht die Koalition in ihren ersten Lebenstagen! Wie wird es erst später werden! Die Machthaber wehren sich mit allen Kräften gegen die Erkenntnis der Notwendigkeit der Abkehr von ihrem bisherigen System, darum die Versuche, es neu zu beleben. Die notwendige Einkehr ist eine Frage der Evidenz, nicht zuletzt auch eine Frage der Klugheit der Opposition.

Noch lebt die deutsche Treue

Man tut den Salenkreuzlern Unrecht, wenn man sie für treuloses Vag hält. Zwar könnte man noch dem, was im Laufe der völkischen Erneuerungsbewegung in Deutschland an den Tag (meist aber nicht in den „Tag“) kam, schließen, daß es wie mit so vielen Idealen der Nationalisten auch mit der vielgerühmten „deutschen Treue“ nicht weit her sei. Man braucht nicht bis an Armin den Cherusker zurückzugreifen, um den besonderen Sinn, der den Germanen angeblich für die Treue eigen ist, als einen Nutzen zu erkennen. Unter den Köpfen der völkischen Bewegung gab es welche, die Landesverrat und Spionage auf dem Herdholze hatten. Das Spittelwesen blühte und seiner war seines Lebens sicher, wenn er mit dem Waffenbruder sprach. So recht kam das Wesen der völkischen Treue in den Rememorden zum Ausdruck. Wenn einer im Verdacht stand, sich drücken oder etwas ausplaudern zu wollen, dann hatte er das Messer im Genid oder zwischen den Rippen und wurde irgendwo verscharrt. Die bitterste und treffendste Karikatur gegen die Völkischen war die Darstellung der beiden Stahlhelmlente, die mit geschulterten Spaten den Wald verlassend gingen. „Ich hatt einen Kameraden“, während des Münchner Prozesses zeigte sich, daß es bei den Führern nicht besser ausah als bei den gemeinen Soldaten der Kontrorevolution. Aus der alten wilhelminischen Ära, in der Lug und Trug und Aneiderei, Denunziantentum und Verrat üppig wucherten, hatten die Träger des völkischen Gedankens die besten Tugenden übernommen. Sehr verriet Hitler, Ludendorff verriet beide, Dieler intrigierte gegen alle, Effer und Streicher gegen Ludendorff und Gräfe, Wulle gegen Dieler und Hitler wieder gegen alle Berliner. Immer wieder lagten die Häupter selbst über Verrat, Untreue und ein Dolchstoß läßt den außern ab.

Da wäre es also nichts mit der arischen Erb-tugend. Wie es im politischen Leben damit aussieht, haben wir vor kurzem in nächster Nähe gesehen. Der letzte Wahllampf zeigte uns die deutsche Treue, den „hellen Edelstein“ im herrlichsten Glanze. Täglich las man die Lamentos der Nationalpartei über die Untreue der nationalsozialistischen Schlußlichter, die sich so lange am Tische des reichen Bruders satt gegessen hätten und nun zum Geiner überließen. Mit Lump, Betrüger, Verleumder und schließlich mit Argunemen, die ins Kriminelle übergriffen, wurde täglich der Beweis erbracht, daß deutsche Art in Treue fest bestehe.

Aber all das liefert eben ein einseitiges und unbilliges Urteil. Wer deutsche Treue sehen will, der muß eben etwas weiter wandern. Noch blüht die blaue Blume der Mittelromantik, man muß sie nur zu finden wissen. Die ungarische Gegenrevolution hat den Völkischen im Reich manchen Gefallen erwiesen. Des öfteren kam es vor, daß drei Burtschen über die Leitha zogen und beim Wirt zur Pester Blutmühle Einkehr hielten. Der weiße Schreden ward den Erzbergmördern zum trauten Heim und der blutige Bademeister war den Gästen aus dem Reich der Rememörder ein wundermilder Herbergsoater. Mehr als einmal sprach man von einer geplanten Zusammenarbeit ungarischer und bayerischer Reaktionäre. Die Affäre Ulan zeigte, daß nicht nur die Legitimisten, die sich um den Thron der Habsburger und den der Wittelsbacher scharen, einander zu finden wissen, sondern daß auch die Salenkreuzler und Rassenchüler ihre gemeinsamen Ideale gemeinsam zu vertreten verstanden. Die Salenkreuzler waren großzügig genug, solche Waffenbrüderschaft nicht umsonst zu verlangen und wie Hitler die Deutschen Südtirols als Schacherobjekt gegen die italienische Schützenhilfe auf den Landmarkt der faschistischen Ideale warf, so hat Ludendorffs Freund Oberst Bauer mit chevaleresker Gederbe seine Bereitschaft kundgegeben, die „paar bürgerländischen Döfer“ für die Hilfe Sorbths zu opfern.

Zeit einigen Wochen sind die ungarischen Freunde der deutschen Reaktion in Verlegenheit. Sowohl den Rassenchülern wie den Legitimisten geht das Wasser bis an den Hals. Denn so sehr die beiden einander beschaden mochten, beim Fälschen von Banknoten waren sie einig. Die gemeinsame Basis für die Zusammenarbeit der nationalen und patriotischen Parteien war gestanden, als in Saraspatak die Notenpresse zu arbeiten begann. Nun war zu erweisen, daß die deutschen Salenkreuzler in Treue fest zu den Brüdern jenseits der Leitha stehen. Die

Inland.

Wenn zwei daselbe tun —

Dann ist es nach altem kommunistischem Brauch nicht dasselbe. Die er Grundlos findet auch wieder in der kommunistischen Polemik gegen den Artikel des Genossen Jatsch Anwendung. Nach dem Herrn — ist Viktor Stern selbst in die Schanze gesprungen und sucht mit allen Mitteln moskowsischer Dialektik die Polemik auf ein falsches Geleise zu schieben. Um aber den wahrhaftig erwarteten Hinweis auf den bolschewistischen Opportunismus in Sachen der Religion und Konfession vorzubeugen, bringt er zum Schluß eine Bemerkung unter, die man im Jesuitenjargon eine „Reservatio mentalis“, einen geistlichen Vorbehalt, nennen müßte. Er schreibt:

„Es ist selbstverständlich, daß auch wir Kommunisten nicht für eine plumpe und tauschellose Form der Bekämpfung des religiösen Aberglaubens sind, vor allem nicht für eine Form, welche den Klassenkampf schädigt, statt ihm zu fördern. Aber das, was die sozialdemokratischen Führer da verlangen, ist nicht die tauschellose Form, sondern die prinzipielle Ablehnung des Kompromisses.“

Es ist wie bei allen anderen Streitfragen: was bei den Kommunisten selbstverständlich ist, das ist bei den Sozialdemokraten verrät. Wenn die Kommunisten in Rußland von staatswegen den Kapitalismus einführen, so ist das ein strategischer Rückzug mit revolutionärer Tendenz, wenn die Sozialdemokraten in Europa den Kapitalismus nicht über Nacht abschaffen können, so ist das Sozialverrat, wenn bolschewistische Gesandte den Kapitalisten Gastmähler geben, so ist das ein notwendiges Zugeständnis an kapitalistische Umgangsformen. Wenn die Kommunisten aus Parteigründen die Bekämpfung des Merkantilismus zeitweise hinausschieben, so ist das revolutionärer Klassenkampf, wenn Sozialdemokraten den Kampf gegen den Merkantilismus von dem gegen religiöse Gefühle gewisser Schichten trennen, so ist es prinzipielle Ablehnung des antimerkantilen Kampfes! Die sozialdemokratischen Führer werden sich durch solche Wäpchen der Kommunisten nicht fangen lassen.

Vorbereitungen zur Parlaments-tagung

Prag, 12. Jänner. Zu seiner ersten Sitzung nach Weihnachten trat heute der Zwölferausschuß des Abgeordnetenhauses zusammen, der auf seiner Tagesordnung die aus dem alten Abgeordnetenhause übernommenen Vorlagen (Kontingentsgesetz, Gesetz über Steuererleichterungen bei Elementar Katastrophen und Gesetz über den Wähler-schuß), sowie die neuen vom Sechserausschuß des Ministerrates beschlossenen Dispositionen vorfand. Es handelt sich da um ein Gesetz über die Rekonstruktion des mährischen Landesverwaltungs-ausschusses und ein Gesetz über die Verschlebung der Volkszählung, die heuer durchgeführt werden sollte, auf das Jahr 1930.

Die Absicht, die Sprachenverordnung der heutigen Sitzung des Zwölferausschusses vorzulegen, sind am Widerstand der tschechischen Sozialdemokraten gescheitert.

Die Frage des Senatspräsidenten ist noch immer nicht gelöst, doch hofft der Ministerpräsident, in den nächsten Tagen in dieser Sache zu einem Kompromiß zu gelangen.

Die Vorlage über das Staatsangehörigkeits-system wurde in Druck gegeben. Es gelangten nur zwölf Exemplare dieser Vorlage zur Verteilung, wobei je ein Exemplar ein Mitglied des Staatsangehörigkeitsausschusses der Koalition erhielt. Erst

Junge Ingenieure vom Eisenbahnbau, nach vielleicht wochenlangem, stumpfsinniger Arbeit in ministerlicher Einkleidung hungrig nach dem Leben, das hier pulste, die Karten warf, die Roulettelugel springen ließ, im Tanzraum mit Grammophonklängen kreischte, und in seinen verflochtenen Wogen von Pauschalbüß durch die dicke Luft, lodend und die Sinne reizend, zu ihnen heranschwebte.

Landagenten, die nach Schluß ihrer Office ihre Geschäfte hier forschten, um Käufer für Bauplätze weit draußen vor der Stadt zu suchen — und zu finden. Es war ja auch so leicht. Wertloses Land dort war über Nacht wertvoll geworden und würde bald noch wertvoller werden. Die Stadt würde sich ausdehnen und die Bauplätze dann gebraucht werden. Man zahlte ja nur hundert oder ein paar hundertmal so viel, wie sie noch vor wenigen Monaten gekostet hatten. Es war auch nur eine Anzahlung nötig und monatliche Teilzahlungen für den Rest. Und bevor sie zwei oder drei Raten bezahlt hatten, konnten sie es schon wieder für den mehrfachen Preis verkaufen. Wer die Herren reden hörte und es nicht besser wußte, der konnte nicht daran zweifeln, daß Etagnach schon in ganz kurzer Zeit New York an Größe nahezu erreicht haben würde.

Rechtsanwälte, die hier Kundtschaft suchten; Clerks aus den Geschäften der Stadt, bereit zu Vermittlungen aller Art, gegen eine feste Provision von der einen oder anderen Seite, am liebsten aber von beiden.

Das alles hätte aber doch nur die nüchternen Stimmung einer Börse ergeben, hier im Lande des Eises, der grimmigen Kälte und langen Winternächte, wenn nicht auch das weibliche Element vorhanden gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

flagt, in dem Lande, in dem die Polizei es sich vierzehn Tage überlegt, ehe sie eine Notensäckerbande aushebt! Das Schweigen und die Beschwichtigungstaktik des „Tag“ werden verständlich. Die Abkelung-treue wird offenbar. Und wenn die Welt voll falscher Franken wär, fest steht und treu die Wacht an der Heil.

Man wird die Nationalsozialisten, die Galenkreuzler und Böckischen aller Schattierungen

fürder nicht der Treulosigkeit bezichtigen dürfen. Ein paar Gememorde, ein bißel Dolchstoß, ein kleiner Verrat darf nicht irren machen. Wenn es ernst wird, dann steht die schimmernde Wehr in Treue fest. Bei dem Bundesgenossen ist was faul, was geniert's, sie rüchten nicht, damit sie nicht gerichtet werden. Und stellt sie einer zur Rede, so haben sie die Antwort bereit, die sie wie den Freund entschuldigt: Schuld ist der Jude!

Die Entscheidung des französischen Parteitag

Gegen die Beteiligung an einer Koalition, für die alleinige Übernahme der Regierung.

Paris, 12. Jänner. (Eigenbericht.) Der außerordentliche Parteitag der französischen sozialistischen Partei ist heute morgens um zwei Uhr, nachdem die Resolutionskommission sich vergebens in mehr als sechsstündiger Verhandlung um das Zustandekommen einer Einigungsformel bemüht hatte, mit der Annahme der Resolution Blum zu Ende gegangen. Sie hat 1765 gegen 1331 Stimmen erhalten, die der Resolution Renaudel zugefallen sind. Die angenommene Resolution gibt eindeutig der Überzeugung von der Möglichkeit einer glücklichen und wirksamen Sanierung der Finanzlage Ausdruck und erklärt die Bereitschaft der Sozialisten, die Politik der parlamentarischen Unterstützung auch weiter zu betätigen gegenüber jeder Regierung der Demokratie und des Friedens, die eingeschlossen sei, die Widerstände des Unternehmertums und des Senates gegen eine den Interessen des Landes dienende Finanzreform zu brechen.

Wenn die Partei auch kategorisch ablehnen muß, einige ihrer Mitglieder in ein von anderen Gruppen gebildetes Kabinett zu entsenden, so sel dies keineswegs zu verstehen, daß sie sich unter den gegebenen außerordentlichen Umständen der politischen Verantwortung entziehen wolle. Die

sozialistische Partei sei vielmehr bereit, die Regierung zu übernehmen, sei es allein, sei es mit parlamentarischer Unterstützung der linken Gruppen oder aber in der Weise, daß sie in das von ihr zu bildende Kabinett Mitglieder dieser Gruppen beruft, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie selbst in der Lage sei, innerhalb der Regierungspolitik die Vorkerrschaft der von ihr zur Rettung des Landes für notwendig erachteten Maßnahmen und deren Lösung zu sichern. Sie erinnert sodann die Vertreter der Partei im Parlament an die Notwendigkeit der Disziplin und der Einheit in allen parlamentarischen Aktionen, die die unerlässliche Voraussetzung zur Wahrung ihrer Eigenheit und Unabhängigkeit in der Führung des Kampfes gegen den Kapitalismus sei.

Die Resolut'on der Minderheit beschränkt sich darauf, für die sozialistische Partei eine Vertretung in der Regierung zu fordern, welche der politischen Stärke der Partei im Lande tatsächlich entsprechen würde.

Schließlich nahm der Kongreß eine Resolution an, in welcher die ungarische Geldfälschung und das reaktionäre Regime Dorthys verurteilt, sowie dem magyarischen Volke die Sympathie zum Ausdruck gebracht werden.

Jahresbilanz der Baldwin-Regierung.

Selbst zwölf Monate Toryregierung bilden für die englische Industrie kein gutes Jahr. Alle Wirtschaftszweige liegen darnieder und als einziges Wiederbelebungs-mittel empfehlen die Konservativen umfangreiche Lohnkürzungen, obwohl die Löhne schon tief unter das kürzlich errechnete „absolute Minimum“ von 61 Sh. Wochenlohn gesunken sind. Um die Textilindustrie steht es besonders arg. Spinnereien und Webereien feiern, in den Magazine n häufen sich die Stoffe, aber das englische Proletariat geht schlecht gekleidet, weil es nicht die Kaufkraft besitzt, um die dringendste Not zu bannen. Die Eisenbahner sichten nach kaum beendeten Lohnkämpfen schon wieder vor einem neuen, das gleiche gilt von den Arbeitern der Maschinen- und Eisenindustrie. Nur die Bauwirtschaft dürfte sich etwas beleben und es wird in diesem Jahre der Bau von ungefähr 200.000 Wohnhäusern erwartet, so daß wenigstens dem ärgsten Wohnungselend gesteuert würde. Erfolge hat die konservative Regierung nur in der Außenpolitik aufzuweisen, weil sie hier in die Fußtapfen der Arbeiterregierung getreten ist. Um aber seinen beweisfächtigen Parteigängern den Locarnovertrag nicht allzu friedlich gefährlich vor Augen zu führen, hält Herr Baldwin an der Wollsgrenze eine Armee von 15.000 Mann in Bereitschaft. Man sollte dem biederen Baldwin nicht wehe tun, hat er doch unter seinen eigenen Freunden Feinde genug, deren Ziel in

den schlichten Buchstaben B. M. S. ausgedrückt ist, was nichts anderes heißt, als „Baldwin muß gehn“. Wahrscheinlich ist er nicht schweidig genug und Lord Birkenhead oder William Johnson-Pick würde die konservative Parlamentsmehrheit für die Industriellen besser ausschreiten. Die Maßnahmen zum Schutze der Industrie, wie die Schutzölle zartfälschend getauft wurden, verteuerten zwar im Augenblick die Lebensmittel und machten damit den Arbeiterfrauen das Kochen zur schweren Last, versagten aber im übrigen den verheißenen Schutz. Um die Grubenherren hat sich Baldwin besonders verdient gemacht und es wäre sehr unanständig, ihn jetzt abzulassen. Die Kohlenbarone erhielten nämlich aus den Taschen der Steuerzahler in Form einer Subvention 9 Millionen Pfund Sterling, um die „hohen“ Löhne der Bergarbeiter aufrecht zu erhalten zu können. Dieses Geld benützten sie dazu, um den Eisen- und Stahlmagnaten billige Rohle zu verkaufen und den Hausbrand weiler zu verteuern. Aber nicht nur das. In Belgien wurden die Löhne der Bergarbeiter herabgesetzt, weil die englischen Grubenherren ihre Rohle ins Land brachten und erst unter den Gestehungskosten verkauften. Dasselbe geschah in Frankreich, Spanien und Deutschland. Die Tories sollten ihrem Führer also danken und nicht an einem B. M. S.-Komplotz schmieden. Wir aber schließen uns der Lösung der Arbeiterpartei an, die auch bloß drei Buchstaben umfaßt (E. M. S.) und „Fort mit dem Kapitalismus“ bedeutet.

In den von dem Schenkisch enisfernteren beiden Eden waren Spieltische aufgestellt, an denen die Gäste nach ihrem Belieben ihr Geld an dem einen in Pharaos, an dem anderen im Roulette-spiel verlieren konnten. Die Bereitwilligkeit dazu war unter diesen augenscheinlich auch lebhaft vorhanden, denn beide Tische waren dicht von Spielern oder auch solchen, die den Vorgängen hier anscheinend nur aus müßiger Neugier folgten, dicht umstanden. Auf beiden Tischen lagen Tausen von Banknoten und dazwischen auch Beutel mit Goldstaub, deren Besitzer noch nicht Zeit gefunden hatten, sie an der Bar umzuwechseln. Für diese nannten ihre Eigentümer stets eine bestimmte Summe, die als Einsatz gelten sollte. Gewannen sie, so erhielten sie den Gewinn in Banknoten auszubezahlt; verlor'en sie, so nannten sie den Wert des Einsatzes und erhielten diesen ebenfalls abzüglich ihres Verlustes in Banknoten. Ob die Angaben jedesmal stimmten, wurde nicht genau nachgeprüft. Man spielte hier großzügig. Die Achtlosigkeit, mit der selbst beträchtliche Summen ihre Besitzer wechselten, bewies, daß Geld und die Gelegenheit, es auf diese oder jene Weise reichlich zu verdienen, hier im Ueberfluß vorhanden war.

Trotzdem ging es an den beiden Spieltischen verhältnismäßig ruhig zu, denn die Unterhaltung wurde hier fast nur im Flüster-tone geführt und die mono-tonen Kluse der Croupiers: „Place hour stakes, Gentlemen!“ und „Time!“ waren deshalb auch deutlich zu vernehmen.

Das weitaus interessanteste Bild boten aber die Gäste selbst. Obwohl sie fast alle derbe und teilweise schon sehr mitgenommene Winterkleidung trugen und bessere Kleidung nur an einigen wenigen aufstieß, zeigten sich innerhalb dieser Beschränkung dem Auge doch Typen von einer Verschiedenheit, die unwillkürlich zum Studium reizte.

Die meisten von ihnen waren Gestalten,

denen in zivilisierten Gegenden der Keller wahrscheinlich ein Fränsundzwanzigenstück gereicht hätte mit der dringenden Bitte, ihre Kundtschaft doch lieber einem anderen Lokal zuzuwenden. Hier konnte man aber die Beobachtung machen, daß in einzelnen Fällen gerade den Zerlumptesten unter ihnen mit einem Respekt begegnet wurde, der in enger Wechselbeziehung mit den Geldsummen stand, mit denen sie hier um sich warfen. Ihr mit ihrer Kleidung im Einklang stehendes sonstiges verwahloses Neuhäutchen, das lange Haar, die wuchernden Bartstoppeln und vielleicht noch mehr die grauen, unter ständigen Entbehrungen und harter Arbeit hohl gewordenen Gesichtszüge machten sie leicht als Trapper oder Prospektoren kenntlich, die erst vor Stunden über einen langen Trail aus entlegenen Trappgebieten oder von ihren Cairns gekommen sein mochten und noch nicht Gelegenheit gefunden hatten, ihr Neuhäutchen der Gesellschaft der Menschen anzupassen.

Da waren weiter verschiedene, denen man es ansah, daß sie hier nur auf der Durchreise waren. Sie sahen noch zu „neu“ im Lande aus, ihre Gesichtszüge noch zu frisch und ihre Kleidung von dem nach dem hier geltenden Maßstab von Entfernungen nur kurzen Trail von Juneau noch nicht mitgeremmen genug.

Ferner waren da Geschäftsleute und Handwerker aus der Stadt, behäbige Leute die meisten, mit der behaglich zufriedenen Haltung derer, die sicher sind, ihren Tisch jeden Tag reichlich gedeckt zu finden. Mit ihnen mischten sich die Arbeiter aus dem Eisenbahnkonstruktionskamp. Einzelne von ihnen waren ruhige Leute, die der Wunsch, Neugierigkeiten zu hören und etwas Abwechslung zu haben, hierher geführt haben mochte. Den meisten merkte man es aber an, daß sie in der Absicht gekommen waren, eine tolle Nacht zu erleben, auch wenn sie danach vierzehn Tage lang nicht aus blauge-schwollenen Augen sehen konnten.

Und weiter waren da die Juteschwellen:

Christlichsozialen in Wien und bei uns nahmen die Ehrenrettung des monarchistischen Flügels auf sich. Die Böckischen wollten nicht zurückstehen. Der „Tag“, der sonst Sensationen schätzt und sie doch doppelt schätzen mußte, wenn sie das Gebiet der Fälschungen betreten, schied sich zunächst über die Fälschungen so beharlich aus wie feinerzeit über die Affäre Gattermayer und jetzt über die Versicherungs- und Schulbuchgeschäfte der österreichischen Nationalsozialisten. Als die Bar-mat-Affäre zur Diskussion stand, da hatten die Sensationen in fetten Lettern im „Tag“ gepirangt. Noch als die von eigenen Lügenbüros geleiteten Mauder der Rechtspreffe zusammengebrochen waren, als längst schon bewiesen war, daß hinter der Bar-mat-Geschichte nicht der zehnte Teil dessen steckte, was die reaktionären Mütter behauptet hatten, war sie für den „Tag“ ein ewig frischer Anreiz zu grandios aufgemachten Artikeln und Meldungen. Als die österreichische Sozialdemokratie die Hammerbrötwerke verkaufte, weil sich zeigte, daß die große Fabrik nur mit kapitalistischen Methoden konkurrenzfähig erhalten werden könnte, die Partei aber diese Methoden nicht anwenden wollte, da war das für jene, denen der Begriff einer sozialistischen Ehre allerdings so fern liegt, wie der einer „böckischen Ehre“ nahe, Anlaß zu größten Sensationsmeldungen. Der „Skandal der Hammerbrötwerke“ war der „Täglich“ Schlachtruf, obwohl weit und breit niemand zu erfassen vermochte, wo hier der Skandal liege. Nun ist eine Affäre da, die ganz Europa in Spannung und Empörung versetzt. Bis in die höchsten Regierungsstellen hinauf war die oberste Beamenschaft eines Staates von Fälschmüngern durchsetzt. Aristokraten, Pfaffen und Offiziere, Minister und Polizeichefs, Erzherr-jöge und was sonst zur Creme der Gesellschaft gehört, hatten die Notendank eines fremden Staates betrogen, wollten einen Butsch inszenieren, zu dem ihnen der größte Fälschmünger-Skandal der Geschichte die Mittel liefern sollte.

Die Galenkreuzler schienen die Vorgänge in Ungarn nicht zu interessieren. Wenigstens ihre Presse tat so. Der „Tag“ brachte erst keine Meldung. Dann meldete er an verstedter Stelle so nebenbei, daß in Ungarn etwas nicht in Ordnung sei. Und dann brach er eine Lanze für die Erwachen. Windischgrätz wurde über Bord geworfen. Die habsbürgischen Legitimisten seien Fälscher, Rita habe viel Geld gebraucht, hauptsächlich aber sei die Juden-presse (!), mit deren Hilfe man die Habsburger restaurieren wollte und die nur gegen Bezahlung arbeite. Gesetzt den Fall, die Fälscher hätten das Geld zur Befriedigung der Presse, in diesem Fall wahrscheinlich zuerst der raffineren und dann der „jüdischen“, die mit Dorthy nicht gerade sympathisieren dürfte, bemüht, so wäre das zwar ein neues Dokument der bürgerlichen Prekorruption, deren Bestand keinem Sozialisten ein Zweifel ist, aber es bewiese nicht, daß diese Presse Schuld an den Fälschungen hat. Denn mit falschem Geld ließ sie sich doch höchstens wider Wissen und Willen betreiben! Die Massen-fälscher aber sind nach dem „Tag“ die reinsten Lampen. Sie wollen die freie Königs-mahl, seien ebenfölsche Sozialisten wie die Galenkreuzler und hätten mit den Fälschungen nichts zu tun. Sonderbar ist nur, daß doch der Massen-fälscher U. L. in die Beträger als Patrioten öffentlich gelobt hat und daß in der Affäre der Name Tibor von Cs. hardt genannt wird, den die Leser des „Tag“, aber auch unsere Leser, als einen Gesinnungs-freund der Nationalsozialisten kennen. Da fällt uns obendrein noch ein, daß Tibor doch schon einmal mit Geld-fälschungen zu tun hatte und daß er grun-dsätzlich nur in Ungarn

Copyright durch Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig, 1925.

Die Goldwälder am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

24 von Emil Droonberg

„Das wird uns nicht viel helfen,“ meinte Rame nachdenklich. „Man müßte darüber Gewißheit haben. Aber immerhin — —. Well, wir sehen uns noch. Good by!“

Damit eilte er in der Richtung davon, in der sein Begleiter mit dem Schlitzen und Hundegespänn schon längst zwischen den Häusern verschwunden war, während Escher sich nach der entgegengesetzten Richtung wandte, um sich nach einer passenden Unterkunft umzusehen.

IX.

Der Mann, der Gold und Sünden suchte.

Als Escher nach dem Abendbrot in dem Hotel, wo sie Wohnung gefunden hatten, die Bar des White-Bark Hotels betrat, war der abendliche Betrieb dort bereits in vollem Gange. Trotzdem der Raum eine, wenigstens für die Verhältnisse einer Pionierstadt, nicht unbeträchtliche Ausdehnung besaß, war er doch von Gästen gefüllt.

Hinter dem langen Schenkisch standen drei Bartender in weißen Jacken und Schürzen, die freilich nicht mehr ganz frisch waren. Sie hatten alle Hände voll zu tun, um nicht nur die Wünsche der sich um die Bar drängenden Gäste zu befriedigen, sondern auch mehrere Aufwärter abzusetzen, welche die an den Tischen in der Bar und in dem anstößenden Tanzraum sitzenden Gäste bedienten.

Rundfunk für Alle!

Radio für die Prager Feuerwehr. Laut offiziellen Informationen wird eben um den Ankauf einer Radiosendestation für die Prager Feuerwehr verhandelt. Diese Einrichtung hat sich im Auslande bereits sehr gut bewährt und hat den Zweck, daß die Feuerwehrbereitschaft von der Brandstelle unabhängig vom Telephon, welches nicht immer zur Hand ist, die Feuerwehrgesamtheit über die Gestaltung der Situation informieren kann.

Programm für heute, den 13. d. M.

Prag, 20.02: „Der Weibertag“; 20.15: Moskorchesterkonzert. — Brünn, 20.10: Beethovenfonaten. — London, 20.25: Chopin Klavier. — Paris, 21.10: Orchesterkonzert. — Berlin, 20.20: Buntes Allerlei. — Stuttgart, 20: Wal-ladenabend. — Leipzig, 20.15: Chorkonzert. — Breslau, 20.15: Alt-Beitlin und sein Humor. — München 19.20: „Der fidele Bauer“. — Frankfurt, 20: Klavierabend. — Wien, 20: Konzert-Akademie. — Zürich, 20.15: Vortragsabend.

nach der Verabschiedung der Vorlage durch die Koalition und durch die Gewerkschaftsorganisationen der Koalitionsparteien wird sie dem Parlament vorgelegt werden. Der Zwischenausschuss über Staatsangestelltenfragen kann nicht zusammen-treten, weil der Autor der Vorlage Ministerialrat Dr. Fischer erkrankt ist. Die Schwierigkeiten dieser Vorlage liegen in der Bedeckungsfrage; außer den bürgerlichen Parteien treten auch die tschechischen Nationalsozialisten für die Zuckerkonsumsteuer ein, der die tschechischen Sozialdemokraten die Zustimmung auf keinen Fall geben wollen.

Im Zusammenhang mit der Staatsangestelltenvorlage wird der grobe Umriss des künftigen Budgets sichtbar. Das Budget soll in drei Teile zerfallen: Staatsschuld, kommerziell geleitete Staatsbetriebe und Staatsverwaltung. Es erfolgt also ein vollkommener Umbau des bisher gebräuchlich gewesenen Budgetplanes.

Von sozialen Fortschritten ist es die Sozialversicherung der Alten die eine der wichtigsten bildet. In Regierungskreisen verhandelt man heute über die Ernennung des Direktoriums der Sozialversicherungskasse, welches viergliedrig sein soll.

Forderung nach Einberufung des Parlamentes.

Genosse Dr. Heller hat an den Präsidenten des Senates im Auftrage des Klubs der deutschen Sozialdemokraten folgende Zuschrift gerichtet:

Laut Meldungen der Blätter soll der Senat Ende Jänner zusammentreten.

Gegen diesen verspäteten Termin erhebt der gesetzliche Klub der deutschen sozialdemokratischen Senatoren aus folgenden Gründen entschiedenen Protest:

Paragraph 5 der Geschäftsordnung schreibt vor, daß in der ersten Sitzung des neu gewählten Senates die Wahl des Präsidiums zu erfolgen hat.

Abatz 5 besagt wörtlich: „Alle diese Wahlen sind vorläufig, die endgültigen Wahlen werden nach Ablauf eines Monats nach der konstituierenden Sitzung vorgenommen.“ Diese Bestimmung kann nicht anders ausgelegt werden, als dahin, daß das provisorisch gewählte Präsidium mit Ablauf eines Monats nach seiner Wahl sein Mandat verliert und daß mit Ablauf dieses Monats sofort die Wahl des definitiven Präsidiums zu erfolgen hat. Die entgegenstehende Argumentation, wonach die Frist dieses Monats eine Mindestfrist ist, das provisorische Präsidium also „mindestens“ einen Monat zu amtierem hat, während das definitive Präsidium wann immer nach Ablauf dieses Monats zu wählen ist, würde logischerweise zu der Konsequenz führen, daß das provisorische Präsidium während der ganzen Legislaturperiode, also bis zur Neuwahl des Senates, weiter amtierem könnte. Es liegt auf der Hand, daß dies der Geschäftsordnung widerspricht.

Dem Gesetze entspricht einzig und allein der Vorgang, daß der Senat nach Ablauf eines Monats nach der konstituierenden Sitzung sofort einberufen wird und das definitive Präsidium wählt.

Da die konstituierende Sitzung des Senates am 17. Dezember 1925 stattfand, verlangen wir, daß die nächste Sitzung des Senates spätestens am 18. Jänner 1926 stattfindet, in welcher die Wahl des definitiven Präsidiums stattfindet.

Neben dieser aus dem Gesetze ganz klar hervorgehenden verfassungsrechtlichen Notwendigkeit sprechen aber auch wichtige sachliche Gründe für die sofortige Einberufung der Nationalversammlung. Seit drei Monaten ruht jede legislative Arbeit, gerade zu jener Zeit, zu welcher sonst bei uns, wie in allen anderen Ländern, die Parlamente ihre hauptsächlichste Tätigkeit entwickeln wird. Die Regelung der Gehälter der Beamten, die Renten für die mehr als 60 Jahren alten Personen, das Pauschalermessgesetz vertragen nicht den geringsten Aufschub. Die Steuerverhältnisse erfordern eine uraltschickbare Reform.

Aber die Lebensverhältnisse der Arbeiter werden immer unerträglicher und machen ein Eingreifen des Parlamentes zu einer unumgänglichen Notwendigkeit. Wir führen nur einige Beispiele an:

Das Gesetz über die Arbeitslosenunterstützung ist in seiner derzeitigen Fassung unhaltbar!

Das im Senat bereits durchberatene Gesetz über die Arbeitsgerichte ist sofort zu erledigen!

Die veralteten Bestimmungen der Gewerbe-

Bruch zwischen der Budapester Polizei und den Franzosen.

Der Stadthauptmann verweigert sich gegen die „unbegründete“ Verdächtigung gewisser Persönlichkeiten. — Ein diplomatisches Nachspiel wahrcheinlich

Budapest, 12. Jänner. (Eigener Bericht.) Heute vormittag ist der Justizminister mit dem Oberstaatsanwalt beim Ministerpräsidenten B. Thlen gewesen. Anwesend war auch der Budapester Stadthauptmann. Bei diesem fanden sich mittags die französischen Vertreter ein, um die Entscheidung über die von ihnen geforderte Verhaftung einer Reihe von höheren Persönlichkeiten zu erörtern. Es kam zu einem vollen Bruch der Budapester Polizei mit den Franzosen. Der Stadthauptmann erklärte, daß die Polizei die Befehle der französischen Delegation nicht für ausführend erachte, um Verhaftung vorzunehmen. Gleichzeitig verweigerte er sich gegen jede „unbegründete“ Verdächtigung von Persönlichkeiten.

Die französischen Vertreter betonten, daß ihre Beweise mehr als zureichend seien. Sie erklärten, daß sie bis zum Entlassen des französischen Gesandten mit der Budapester Polizei nicht mehr verkehren werden.

Gömbös Mitwirkung erwiesen.

Budapest, 12. Jänner. (Eigener Bericht.) Der Chauffeur des Prinzen Windischgrätz, der dem Prinzen zweimal täglich das Essen ins Gefängnis bringt, wurde heute durch ein Verhör überrascht. Er gestand, daß als er den Windischgrätz wiederholt mit dem Automobil ins kardiographische Institut fuhr, auch Gömbös im Auto mitgefahren sei. Gömbös habe sich mit dem Prinzen wiederholt im Institut angehalten. Dadurch ist dessen Mitwirkung erwiesen.

Teilnahme rumänischer Kräfte.

Budapest, 12. Jänner. (Eigener Bericht.) Aus Budapest wird telegraphiert, daß die rumänische Behörde den Anklömtern und Haftensführer Professor Cuzco unter dem Verdacht verhaftet hat, daß er in die Bitterasfäre verwickelt ist. Seine Verhaftung erfolgte in einem Eisenbahnzuge. Er hatte sich bekanntlich in Budapest vor wenigen Wochen anlässlich eines jüdischen Kongresses aufgehalten, wo er mit Gömbös, Tibor Csikhar und dem Wiener Monarchistenführer Schager geheime Beratungen abhielt.

Die Slowakei und die Geldflutkrise

Einige tschechische Blätter berichten in sensationell ausgemachter Weise über die Käden, die sich von der ungarischen Geldflutkrise in die Slowakei spinnen. Man muß sich wundern, daß sich die tschechoslowakischen Behörden in der Angelegenheit ausschweigen und daß sie die Verichterstattung über eine so gewichtige Sache private Quellen überlassen. So enthält das „Slovo Slova“ gestern einen langen Bericht über die Ergebnisse der bisher in Karpatenland geführten Untersuchung. Allerdings enthält dieser Bericht nicht allzuviel Neues und deckt sich im Wesentlichen mit dem kleineren im „Sozialdemokrat“ wiedergegebenen Bericht aus Karpatenland.

Nach einem Bericht der „Lidove Roviny“ aus Ungvar ist Senator Egrn von seiner Reise aus Ungarn zurückgekehrt. Er meldete sich auf der Polizeidirektion und teilte mit, daß er in der Finanzwirtschaft der ungarischen oppositionellen Parteien niemals eingegriffen habe und daß alle Verträge vom Abg. Korlatz angezogen wurden. Die Polizei prüft das in den einzelnen Zeitungen und Redaktionen beschlagnahmte Material. Außer anderen Dingen fand die Polizei in den beschlagnahmten Büchern auch einen Posten

ordnung müssen befristet werden. Das Gesetz über die Betriebsausschüsse ist in seiner derzeitigen Fassung unzulässig. Wir könnten die Zahl der dringlichen Aufgaben des Parlamentes auf sozialpolitischen, wie auf anderen Gebieten nach Belieben vermehren.

Aus allen diesen Gründen fordern wir die sofortige Einberufung der Nationalversammlung, insbesondere des Senates längstens auf den 18. Jänner 1926.

Eine im Wesen ähnliche Forderung hat auch die Fraktion der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten an das Präsidium des Abgeordnetenhauses gerichtet.

Der Stein der Weisen. Die deutschbürgerlichen Politiker kommen trotz allen Kopfverbrechens zu keiner Einigung. Alles Streben nach der Einheitsfront scheitert eingelebendermaßen an Parteiegoismus. Aber wie das öfters vorkommt: was der Vorstand der Versammlung nicht sieht... ein in weitesten Kreisen unbekannter Herr Dr. Slawitschel hat den Stein der Weisen gefunden und ihn in der „Bohemia“ als Leitartikel deponiert. Der Schlammeier will eine Einheitspartei bei Beibehaltung aller bestehenden Parteien. Eine Überpartei unter Heranziehung auch aller sonst Parteilosen. Programm? „Einigkeit.“ Dieser Dr. Slawitschel scheint demnach zwar aus Pafonien zu kommen, von dort aber nur die Kürze, nicht jedoch den Witz mitgenommen zu haben. Wie er sich diese Überpartei vorstellt, verrät Dr. Slawitschel nicht, wahrscheinlich wegen des (uns plausiblen) Mangels an Vorstellungen. Da die „Bohemia“ selber mit dem Artikelsschreiber „nicht durchwegs übereinstimmt“, dürfte der wertvolle Vorschlag ohne weitere Folgen bleiben und es genügt ihn als eines der Kuriosa zu

Tschechoslowakische Methoden.

Das Radiowesen als Beispiel.

Unter diesem Titel haben wir uns in unserer Neujahrsnummer mit dem antideokratischen System befaßt, das in der Tschechoslowakischen Republik auch bei der Behandlung des Radiowesens zum Ausdruck kommt, und berichtet, daß trotz wiederholter Zusicherungen des Postministeriums der Radiobeirat noch nicht einberufen und konstituiert ist. Auf diese unsere Ausführungen hat nun das Postministerium in einem vom 9. Jänner datierten Brief an den „Freien Radiobund in der Tschechoslowakei“ reagiert.

Dieses in mehrfacher Hinsicht interessante Schreiben befaßt sich mit dem Minister schon Anfang 1925 die Angelegenheiten des Beratungskollegiums des Radiowesens, als in die Kompetenz des Schulministeriums fallend, erklärt habe und daß der Zentralschef Dr. René Birth, als Vorsitzender dieses Beirates, mit dessen Organisation, beziehungsweise mit der Konstituierung der Mitglieder in dem Beirat betraut wurde. Dem „Freien Radiobund“ sei am 27. Oktober mitgeteilt worden, daß in diesen Angelegenheiten das Postministerium kompetent sei und diesem sei vom Postministerium auch die Eingabe des „Freien Radiobundes“ vom 18. Juni, in der dessen Mitglieder für den Radiobeirat namhaft gemacht werden übermittelt worden. Die gründende Versammlung des zentralen Beratungskollegiums hätte Mitte Dezember stattgefunden.

Demnach treffen die in unserer Neujahrsnummer gegen das Postministerium erhobenen Anklagen zum Teil nicht zu, sondern das Schulministerium. Das wesentliche dieser Angriffe aber bleibt aufrecht, ja sie werden durch dieses Schreiben des Postministeriums noch weiter gerechtfertigt. Denn aus jenem geht hervor, daß das Schulministerium, obwohl in Besitz der Eingabe des „Freien Radiobundes“, und wohl auch sonst vom Postministerium über unsere früheren Schritte informiert, im Dezember bereits die Gründung des Radiobeirates vornahm, ohne die Vertreter des „Freien Radiobundes“ heranzuziehen. Hier liegt eine unerhörte Übergangung der deutschen Radiomateure und insbesondere der deutschen professionellen Radioprogrammation vor und man kann begierig sein, zu erfahren, wie das Schulministerium diese Vorgangsweise erklären wird.

Zu bemerken wäre nur noch, daß den Vertretern des „Freien Radiobundes“ weder im Sommer noch im Herbst 1925 im Postministerium von der Übertragung der Kompetenz an das Schulministerium Mitteilung gemacht wurde, und daß der „Freie Radiobund“ auch keine schriftliche Verständigung darüber erhalten hat.

Es ist bezeichnend für die „tschechoslowakischen Methoden“, daß auf dem neuen Gebiete des Radiowesens, der einzigen deutschen proletarischen Organisation, solche Kräfte in den Weg geworfen werden. Vielleicht trägt aber denn doch der Umstand, daß nun das Postministerium, wie aus seinem Briefe hervorgeht, das Schulministerium schwer antreibt, dazu bei, daß nunmehr mit den skandalösen Methoden Schluss gemacht wird.

Herriot neuerdings Kammerpräsident.

Paris, 12. Jänner. Gemäß den verfassungsmäßigen Prinzipien wurde heute die ordentliche Sitzung des französischen Parlamentes eröffnet.

In der Deputiertenkammer versammelten sich zahlreiche Deputierte, insbesondere der Linken, denn sofort nach der Eröffnung der Sitzung durch eine Ansprache des Altersvorsitzenden schritt die Kammer zur Wahl des Präsidiums. Herriot, der keinen Gegenkandidaten hatte, wurde mit 300 Stimmen der Linksparteien zum Vorsitzenden gewählt. Die Kommunisten insgesamt 24 Deputierte, stimmten für Cochin. Die Deputierten der Rechten und des Zentrums enthielten sich der Wahl. Sodann wurden die Vizepräsidenten gewählt, und zwar der Radikale Bouhsson mit 297 Stimmen, der Linkspolitiker Pouillet-Lafont mit 287, der Sozialist Bouillon mit 280, der sozialistische Revolutionskämpfer Brunet mit 240 Stimmen. Der Sozialist Mirval, auf dessen Kandidatur die Sozialisten beharrten, erhielt bloß 228 Stimmen und wurde somit nicht gewählt.

Der Senat wird Donnerstag die Wahl des Präsidiums vornehmen.

Deutschlands Reparationen

Berlin, 11. Jänner. (Wolff) Nach dem Dezemberbericht des Generalagenten für Reparationszahlungen wurden von Deutschland bis zum Jahresende auf die zweite Annuität insgesamt rund 448 Millionen Mark geleistet, davon 107 Millionen im Dezember. Am Schluss des Jahres verfügte der Generalagent über einen Barbestand von 837 Millionen Mark. Die Leistungen an die wichtigsten reparationsberechtigten Mächte im Dezember (in den ersten 4 Monaten der zweiten Annuität) verteilten sich, wie folgt: Frankreich 55 (176), England 18 (60), Italien 6 (21), Belgien 12 (34) und Südslawen 26 (12) Millionen Mark. Für Beschaffungskosten sind in den entsprechenden Zeiträumen berechnet 11,9 (30) Millionen für Sachlieferungen 57 (205) Millionen, für Einnahmen aus der Rec-vern-Akte 20 (76) Millionen. Die Aufwendungen für verschiedene Kommissionen betragen 2,5 (8,4) Millionen Mark.

Kärntner tschechische Banknoten wurden 1922 in Österreich angetastet

Deutschnationalen aus der Tschechoslowakei in die Affäre verwickelt?

Wien, 12. Jänner. (Eigener Bericht.) „Die Stunde“ veröffentlicht heute die Antwortnote der österreichischen Regierung vom 10. Jänner 1922 auf die Verbalnote der tschechoslowakischen Regierung vom 14. Jänner 1922 über den Stand des Strafverfahrens gegen die Täter über Antrag der tschechoslowakischen Banknoten. In dieser Antwort wird mitgeteilt, daß das Strafverfahren gegen die Täter über Antrag der Oberstaatsanwaltschaft vom Bundespräsidenten eingestellt worden sei. Als Gründe werden u. a. Mangel jeder gewinnlichiger Absicht, Verweigerung der Einlieferung eines Interesses der Tschechoslowakei an einem Strafteil angegeben.

Dazu ist nun zu bemerken, daß damals Bundeskanzler der gegenwärtige Vizepräsident Schöber, Vizekanzler der Christlichsozialen Prastky und Innenminister der Großdeutsche Waber war. „Die Stunde“ nimmt an, daß als Hauptgrund der Abolition des Verfahrens der anzusehen ist, daß auch die Deutschnationalen aus der Tschechoslowakei in die Affäre verwickelt waren.

von 353 Kk, welchen Betrag „Ein nicht genannt sein wollender“ den ungarischen Parteien überließ. Weiter wurde festgestellt, daß der „Rusinsko Magyarorszag“ seit Juni 1923 bloß für den Betrag von unbestimmter Seite 223.000 Kk erhalten habe. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Die „Slovenska Politika“ interessiert sich für die Geldquellen der Zentralkasse der ungarischen Parteien in Lufence und dafür, aus welcher Mittel die Redakteure der ungarischen „Pravda“ E. S. und J. gezahlt wurden, deren Tätigkeit nicht auf die innere Politik beschränkt geblieben sei. Es wäre auch gut — so meint das Blatt — zu untersuchen, wer den „Pravda“ ungarischer Diktator“ schuf, der schon einmal durch unbekannte Geldgeber gerettet worden sei. Das Blatt erinnert weiter an den Streit Zentibannys mit Rabsonichs über die Bahrleber. Dieser Streit endete nach vielen persönlichen Konflikten beider Herren mit einem Duell, welches unter schweren Bedingungen am 10. Dezember 1925 in Budapest stattfand und mit der Verletzung Zentibannys durch einen Tabellstreich an der Wange endete. Schließlich fragt das Blatt noch nach den Geldquellen der slowakischen Volkspartei, welche ebenfalls eine ausgedehnte Finanzwirtschaft betreibt.

suchen, die sich so auf dem Marsch zur Einheitsfront ereignen.

Eine Regionärresolution. Eine Sonntagstageskundgebung Tagung der tschechoslowakischen Regionärvereine hat eine Resolution beschlossen, die den Gegenstand der Erwägungen eines Leitartikels des „Rusinsko Magyarorszag“ bildet. Aus diesem Leitartikel erkennt man, daß die Resolution davon erinnert, daß die gegenwärtigen Verhältnisse in Europa und im öffentlichen Leben der Republik den großen Wert und den Bedarf einer tschechoslowakischen Organisation der Regionäre beweisen, welche außer der Hilfe für ihre Mitglieder die Aufgabe haben den Staat gegen alle Angriffe, die ruhige Entwicklung der Rechts- und Verfassungsverhältnisse in Frage zu bringen, im Geiste der Washingtoner Deklaration zu schützen. Die tschechoslowakische Regionärvereine werde durch keine Suche von Links und Rechts, Nationalismus oder der Religion erlösen von ihrem Wea sbringen lassen. Die Regionäre stellen sich gegen die kommunistische Agitation die auf die Verflöschung der demokratischen Grundgedanken des Staates hinzielt, die zur Beseitigung des sozialen Fortschrittes die einzigen Möglichkeiten sind, und sie wollen auch weiterhin gegen alle Verunkeltung, bürgerliche Gegenmaßnahmen und soziales Elend kämpfen. Auch wird erklärt, daß die Regionäre auch weiterhin für größere Freiheit im öffentlichen Leben, insbesondere innerhalb der Parteien, für demokratische Kontrolle und demokratische Verantwortung einzuwirken werden. In dem Sinne wurden auch Direktiven an die der Regionärvereine angehörigen Abgeordneten gegeben. Schließlich verweist sich die Kundgebung gegen neue Versplitterungsversuche in der Regionärvereine, die bekanntlich von den Nationaldemokraten unternommen wurden.

Tages-Neuigkeiten.

Aus dem Narrenhaus des Lebens.

Von F. Reismann.

Die Welt ist schon seit der längsten Zeit Mit Rumänien in größter Verlegenheit; Der Kronprinz verzichtet dort auf den Thron, Wo findet man sich 'nen Prinz für die Kron, Schwer ist das Leben — bei meiner Ehr — Wo nimmt das Volk nur 'nen Kronprinz gleich her?

Es sucht ein Herr in einer Zeitung von Prag, Eine energische Dame seit Jahr und seit Tag; Der Herr ist künftigen Lebens, liebet das Weh Die Chiffre zu schreiben ist einfach: 'Le pied!' Schwer ist das Leben — bei meiner Ehr — Wo nimmt für den Herrn so 'ne Dame man her?

In Ung'rn gründen sie jetzt eine Pant Zur Erzeugung von Dollars, von Pfund und von Francs,

Die Zeitung hat inne — no, wer versteht's? — Natürlich ein Prinz nur — der Windischgrätz! Leicht ist das Leben — bei Ungarns Ehr — Man fälscht einfach Noten, wenn die Sädel sind leer!

Verhungert, verkrüppelt, elend und blah, Siehn tausende Bettler in Prag auf der Straf; Dagegen gab's dreißigdreitausend Feste und Ball,

Jetzt ist schon auf Erden die fertige Höl! Schwer ist das Leben — bei meiner Ehr — Es ist rein, als ob man im Narrenhaus wär!

Gesellschaft!

Ein junger Offizier aus bester englischer Gesellschaft zieht während des Aufenthalts zu Besuch auf dem Lande eines Klubgenossen aus dem Zimmer des jüdischen Kaufmanns Löwis — auch eines Klubgenossen 1000 Pfund Sterling. Löwis Pferd hat die Summe am selben Tage gewonnen. Das Tier war ein Geschenk des jungen Offiziers. Löwis verdächtigt seinen Nachbar, Gastgeber und General, auch Klubgenossen der beiden, schöpfen denselben Verdacht gegen den jungen Leutnant. Sie beschließen jedoch, um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, ihn dem Juden gegenüber zu deuten. Löwis verbreitet das Gerücht über den Diebstahl. Der junge Leutnant wird gezwungen, ihn wegen Ehrenbeleidigung zu verklagen. Die Gerichtsverhandlung endigt mit einer Niederlage, der junge Leutnant mit Selbstmord. Der Skandal ist da. Dies der Inhalt eines englischen Silberrätsels. England hat in der letzten Zeit mehr als einen „Gesellschafts-Skandal“ gehabt.

Und Deutschland? Die Berufungsbehandlung der Gräfin Pothmer ist eben beendet. Im Gefängnis weilte mit ihr das durchaus nicht standesgemäße Schicksal Graf Arco und Baron v. Dyppe. Der letztere ist angeklagt auf Grund eines gefälschten Weins einer Firma Wein für 100.00 Mark entlockt zu haben.

De Sterreich? Jüngst spielte sich in Wien ein Presseschand ab, der vorläufig nicht zu Ende geführt werden konnte. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Jockeyklub, ein höchst adliger Klub, in dem auch die ausländischen Gesandten der Generalkonferenz des Räderbundes, Herr Dr. Zimmermann, und dergleichen mehr verkehrten. Hier wurde seit alterher die hohe Politik gemacht. Herren städtischen Gebirgs gehörten ihm an. Als der Graf Franz Joseph I., Karl v. Trauttmansdorff, in einer Nacht mehr verlor, als sein ganzes Vermögen ausmachte, das durchaus nicht gering war, da bezahlte der Kaiser die Schuld aus eigener Tasche. Und wie ging es in diesem Klub zu? Das Falschspielen nach „Solmscher“ Art war an der Tagesordnung. Da hieß es einmal: „Alli spielt wieder falsch!“ Gemeint war Alexander Palastin. Seine Klubgenossen riefen ihn zur Seite und ermahnten ihn: „Alli, du sollst nicht falsch spielen!“ Er hatte nämlich eine kleinere Summe gesetzt und hielt eine größere in der Hand verborgen bereit, um für den Fall, daß er gewinnen sollte, sie der kleineren Summe hinzufügen. Das nannte man Solmsche Methode. Bei einer günstigen Gelegenheit nannte ihn die Presse Falschspieler. Das wollte er nicht auf sich sitzen lassen. Er fragte: Was war die Folge davon? Zeugen, Klubgenossen, bestätigten das Falschspiel des Herrn Palastin und erzählten wunderliche Dinge über die Sitten des Jockeyklubs. Zum Beispiel, über den früheren Vorsitzenden des Komitees für Ehrenangelegenheiten, Herrn Gartenstein. Ein Zeuge bezeugte ihn der Urkundenfälschung, der Verleitung zur Fälschung von Zeugnisaussagen, der Erpressung und ähnlicher hübscher Dinge. Auch von Diebstahl. Untererschlagungen war die Rede. Prinz Solm war wegen Falschspiel ausgeschlossen. So sieht die „Gesellschaft“ aus. — In Österreich.

Aber Frankreich? Vor kurzem ist in Paris ein Marquis verhaftet worden, der eine große Randschiffahrt aus bester Gesellschaft hatte, die er mit Cocain verlor.

Und hier zu Lande? Ein ehemaliger hoher militärischer Würdenträger wird von einem Schiffskapitän dabei erwischt, wie er trotz des gegebenen ehrenwärtlichen Versprechens mit der Frau des Kapitäns Beziehungen unterhält. Der Würdenträger bekommt auf beliebiger Strafe ein paar Ohrfeigen. Ehrenbeleidigungsklage, Scheidungsklage, Gesellschaftsstandal.

Also: Diebe, Dokumentenfälschung, Falschspieler, Cocainhändler, Ehebrecher. Eine feine Gesellschaft — die „Gesellschaft“!

Mahnung zur Volksgemeinschaft.

Der Gutbesitzer Dr. Lang hat vor einiger Zeit einen deutschen Arbeiter hinausgeworfen, weil er die Wohnung für einen Schweinestall benötigte.



— und vergessen Sie nicht, lieber Volksgenosse, bei den nächsten Wahlen Ihre Stimme wieder dem Bund der Landwirte zu geben!

Vor neuen Erfolgen um die Sonntagruhe im Handelsgewerbe. Gestern sprachen neuerlich die Kollegen Bloß und Köhler, als Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönau, bei der politischen Landesverwaltung in Prag zur Vertreibung der Herausgabe der Sonntagruhe-Verordnung für den Sprengel der Reichsberger Handelskammer vor, welcher, Vorträge wiederholte Interventionen bei den einzelnen behördlichen Unterstellen vorausgegangen waren. Das Ergebnis der Vorträge kann dahin zusammengefaßt werden, daß die Herausgabe der Verordnung für mehrere Bezirke des Reichsberger Kommerzsprengels unmittelbar bevorsteht. In 10 bis 14 Tagen kann mit der Verkündung der Sonntagruhe-Verordnung in den Bezirken Schindlau, Aussig, Land, Leitmeritz, Raudnitz, Taura, Deutsch-Sabel, Friedland, Reichenberg und Gablonz gerechnet werden. Damit schließt der vor allem um die Herbeiführung der Sonntagruhe geführte Kampf im Reichsberger Gebiet mit dem Erfolg der freien Gewerkschaften für die Angestellten ab. Ueber Verlangen der Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten wurde auch die ehebaldige Einführung der Sonntagruhe für das Gebiet Trautenau-Braunau-Hohenelbe zugesagt.

Ein Judenpiegel. Da es in Deutschland einen sehr gelungenen Pfaffenpiegel gibt, so muß es natürlich auch einen Judenpiegel geben. Dieser ist aber ein scheinbar christlich-meritales Fabrikat. Es handelt sich um Malereien, Illustrationen zum Talmud, die von einem Maler namens Rekinl verfertigt wurden und das plumpe, geschmacklosste Nachwerk darstellten, das je auf den Buchhändlermarkt geworfen wurde. Die Malereien, die in Prag in einer „Ausstellung“ gezeigt werden sollten, wurden von der Polizei konfisziert; jetzt sucht der „Künstler“ seinen Schuld in Buchform anzubringen. Interessant ist bloß dabei, daß das Werk mit einem Motto eines Professors „Kohling“ eingeleitet wird, der Maler „Rekinl“ heißt und daß auf der Aufzeichnung das Geleitwort eines französischen Abtes steht, der der Welt verurteilt, daß er sein ganzes Leben hinter den Klostermauern zugebracht habe, um die Welt vor dem Talmud und seiner Lehre und vor den Juden zu warnen. Die Pfaffen haben bekanntlich in die-

sem Staate die wüteste Judenhege getrieben, als das Hilsnerische Ritualmordmädchen unter das naive ischodische Landvolk gestreut wurde; wenn sie nach dem Kriege etwas kleinlaut geworden sind, so nimmt ihre Arroganz jetzt wieder täglich zu und sie beginnen neuerdings mit der Judenhege. In dem Nachwerk der Rekinl'schen Pfaffen wäre noch als Kuriosität hinzuzufügen, daß in einer Bemerkung darauf hingewiesen wird, daß dieses Werk mit der Mottos des Prof. Kohlings auch u. a. in die bulgarische Sprache übersetzt wurde. Ja, nach Bulgarien, dort gehört dieses Kunstwerk hin!

Herzengemeinschaft. Das Wort Konfordat kommt vom lateinischen cor (das Herz) und bedeutet ungefähr Herzengemeinschaft. Eine solche Gemeinschaft bestand zwischen dem babsburgischen Absolutismus und der päpstlichen Kurie und ihre Ausdrucksform war eben das Konfordat; ungelungenes Angehen. In neuerer Zeit hat der Papst mit der reaktionären bayerischen Regierung ein Konfordat abgeschlossen und damit wiederum bewiesen, daß sein Herz immer bei der Reaktion liegt. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß es in Vatikan keinen Fortschritt gibt. Heute ist er bereits ein Herz und eine Seele mit dem Schandregime Mussolini's und Bratianu's. Die päpstlichen Bewusstseinsformen haben den Papst keineswegs davon abgeschreckt, mit Mussolini ein Konfordat zu schließen und das Konfordat mit der rumänischen Terrorregierung läßt er als großen Erfolg feiern. Auch die ischodowawische Regierung ist befreundet mit dem „Heiligen“ Vater wieder zarte Beziehungen anzuknüpfen, welche, da Monsignore Stramel heute in der „lusitanischen“ Republik tonangebend ist, schließlich auch zum Konfordat führen können. Jedenfalls ist es stets eine würdige Gemeinschaft, die sich zu einer „Herzengemeinschaft“ zusammenfindet.

Selbstmord eines Soldaten. Beim Inf.-Reg. Nr. 33 in Eggen hat sich ein Soldat in der Kaserne erhängt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Nege Einbrecherstätigkeit. Nachdem in den letzten Tagen in Eggen drei Einbrüche in Wohnungen verübt worden waren, wurde in der Nacht zum Samstag in dem Gehäuse Marktplatz-Engasse die in den Hausflur mündende Türe des Ladens der Eisenhandlung Gebr. Schmid durch Nachschlüssel geöffnet. Die um halb 12 Uhr nach Hause kommende Tochter des Ladeninhabers fand die Vor-

hängeschloßer offen und verständigte ihren Vater, der einen Polizisten holte. Als beide in den Laden traten, sprang unter dem Aufse: Hände hoch oder ich schieße ein junger Mann heraus, dem es gelang, an den Ueberzähnen vorbei das Freie zu gewinnen. Der Polizist feuerte dreimal dem Flüchtenden nach, ohne zu treffen. In der Judengasse verlor sich die Spur des Flüchtenden. Aus der Handkasse des Geschäftes wurden etwa 100 K gestohlen, die Haustüre, Ledentüre und Vorhängeschloßer waren mit zugelegten Nachschlüsseln geöffnet worden. Auf die Angabe einer Frau hin, die den Flüchtenden in das Haus Judengasse 16 eilen sah, wo eine Frau schon unter der Haustüre wartete und dann rasch verperrte, wurde der dort wohnhafte 25 Jahre alte Adam Sipper verhaftet, in dem Schmid den Täter wieder erkannte.

Prager Chronik. In den nächsten Tagen wird die Lieferung und Erbauung einer neuen Brücke, die die innere Stadt von Prag mit Zischow in der Verlängerung der Kesselgasse verbinden soll, ausgeschrieben werden. Sie wird zu den längsten aber auch den teuersten Ueberquerungen der Moldau im Weichbilde der Hauptstadt gehören. Sie soll 340 Meter lang, also so lang wie die Brücke der Legionäre, aber bedeutend breiter als diese, werden. Die Brückenbrücke, die den Namen Brücke der Legionäre führt, wurde 1901 fertiggestellt und kostete damals vier Millionen. Die neue Brücke, die aus Beton hergestellt wird, soll 30 Mill. Kronen kosten.

Kirchenlieder im Tanzakt. In den „Monistischen Monatsheften“ lesen wir: Sechs prominente Pastöre amerikanischer kirchlicher Gemeinschaften haben den Bemühungen eines jungen Kapellmeisters, Ernie Golden, ihre Unterstützung zugesagt, der es unternommen hat, ur-alte kirchliche Hymnen in Jazzmusik zu verwandeln, um auf diese Weise den Kirchenbesuch reizvoller zu gestalten. Nicht geringen Schrecken hatte Goldens kürzlich verursacht, als er den Vorschlag machte, Kirchenlieder im Tanzakt rundfunken zu lassen. Die Geistlichen landten eine Abordnung zu einer privaten Unterredung zu ihm und Goldens spielte ihnen mit seinem Jazzorchester mehrere Kirchenlieder vor. Die Geistlichen mißtrauten von den Sargophorinnen so sehr erbaut werden sein, daß sie Goldens zur Fortsetzung seiner Experimente anporrieten. „Neh würde gern in jeder Kirche ein Orchester mit Sargophonen und Trompeten einrichten“, erklärte der jugendliche Kapellmeister, „dann würden Sie bald Schilder mit der Aufschrift: „Nur noch Scherz“ heraushängen.“ Dr. Zeiner, einer der Geistlichen, war man, wie „United Press“ berichtet, Goldens eingeladen, während des Gottesdienstes im Broadway Temple in New York, die in Jazzmitten umgewandelten schönen alten Kirchenweisen aufzuführen zu lassen.

Der kleine Diktator und die Frauenmode. Der General Pangalos, der sich zum Diktator Griechenlands ernannt hat, steckt jetzt seine Hände wie in alle Dinge, so auch in die Frauenkleider. Während er aber sonst, wie bei den Arbeiterlöhnen und den Beamteneinkünften, für eine Verkürzung ist, befiehlt er bei den Frauenröden eine Verlängerung an. Er hat eine Polizeiverordnung herausgegeben, wonach die Kleider der Frauen und der Mädchen, die älter als zwölf Jahre sind, höchstens dreißig Zentimeter über dem Erdboden endigen dürfen. Zuwiderhandlung werden mit Geldstrafen von hundert, im Wiederholungsfall tausend Drachmen belegt; wenn sie zum drittenmal erriapt werden, wandern sie auf vierzehn Tage ins Gefängnis. Die Griechen freuen sich schon auf den Augenblick, wo die Hüften des Diktators mit dem Jolstall in der Hand die Straßen durchstreifen werden, um den Abstand der Frauenröden von dem Boden, auf dem Praxiteles gewandelt hat, zu messen. Ein Glück ist es, daß die hochgeschürzte Kriemis des General Pangalos nicht mehr erlebt hat. Sonst wäre die jungfräuliche Schwester Apollis wohl die erste gewesen, die in das Gefängnis des sittenstrengen Diktators gesperrt worden wäre.

In der Tiefe des Golfs von Neapel.

Im Stahlzylinder auf dem Meeresgrund.

Die vielbesprochenen Ergebnisse der amerikanischen Forschungs-Expedition, die unter Leitung von Dr. Hartmann im Golf von Neapel neuerliche Tiefseeforschungen ausführt, beschränken sich nicht auf die archaischen Feststellungen des verfunkenen Paleopolis, sie haben auch bedeutende wissenschaftliche Aufschlüsse zu der Frage der Durchdringungskraft der Sonnenstrahlen in verschiedenen Meeresstiefen geliefert. Die Untersuchungen werden vermittels eines außerordentlich empfindlichen Mikroskops, des sogenannten Spektrographen, ausgeführt, der das Licht in seinen verschiedenen Farbestufen zeigt. Die Linse des Apparates ist an der Spitze eines von Dr. Hartmann für diese Zwecke konstruierten Stahlzylinders

angebracht, der der Aufnahme des Beobachters dient. Wenn dieser in dem Stahlzylinder Platz genommen und sein Gesicht mit der der Atmung dienenden Sauerstoffmaske bedeckt hat, wobei die Augen an der Linse liegen, so wird der Zylinder luft- und wasserdicht mit einem Dedel über dem Beobachter verschlossen, so daß bei einem Unfall der Zylinder zum eisernen Sarg für den Beobachter wird. Dann wird der Zylinder mit dem

Mann von Bord des beobachtenden Schiffes in die Tiefe gelassen.

Ueber den interessanten Versuch werden in italienischen Blättern Schilderungen veröffentlicht, die allen Anspruch auf Beachtung haben. Man könnte vergessen, heißt es hier, daß man sich im Wasser befindet, wären nicht die zahllosen Fische, die aus allen Richtungen heranschwimmen und sich neugierig dem Zylinder nähern. Die Neugierde ist so groß, daß sich die Fische nicht scheuen, das Kristallglas des Fensters, hinter dem die Augen des Beobachters verborgen sind, mit dem Maul zu berühren. Die Verschiedenheit der mannigfachen Seebewohner bietet ein buntes Bild des Unterseelbens, in dem der Tropus vulgatis, der Riesentrake, der im Mitteländischen Meer ziemlich häufig ist, durch seine Form und seine Fangarme besonders hervorragt. Schließlich tritt man in das Reich der tierischen Nacht ein. Die Gefahrzone ist damit erreicht. Die Wände des Zylinders sind erstarrt. Trotzdem herrscht im Innern eine erträgliche Temperatur dank der Wärme, die der Sauerstoff des Atmungsapparates erzeugt. Ein Todes-schweigen drückt mit bleierner Last, und das Schweigen ist so gewaltig, daß das leise Zischen der Ventile der Maske dem Gehör, das durch die Nervenanspannung außerordentlich feinfühlig geworden ist, wie ein Rauschen erscheint.

Plötzlich gibt es eine Ueberraschung.

Die tiefe Nacht wird von leuchtenden Punkten erhellt, die in bläulichem Wechsel von Farben und Formen erscheinen, um ebenso schnell

weder zu verschwinden: es sind die leuchtenden Fische. Die Lichtausstrahlung folgt bei einigen der Körperlinie oder einströmt dem Maul, bei anderen wieder bildet der Schwanz die Lichtquelle. Tausende von phosphoreszierenden Lebewesen ballen sich hier und da zu Haufen zusammen und erwecken den Eindruck eines urreinen, schwach erhellten Streifens; es ist die Milchstraße des unterirdischen Sternensystems. Gelingt es schließlich ein Licht im Kampf um die Existenz, von einem andern Licht ausgelöscht. Der Beobachter im Zylinder richtet die Leuchtstäben der mächtigen elektrischen Scheinwerfer auf die Bewohner der Tiefe. Dann verblaffen in der erleuchteten Zone die bleichen Lichter und es erscheinen die Formen der Fische, die unbeweglich blieben, vom Licht der Reflektoren geblendet und gelähmt. In der großen Meeresstiefe nimmt das elektrisch durchleuchtete Wasser die Farbe eines eigenartigen hellen Blau an, während seine Durchsichtigkeit und Neuben absteigert wird, daß man Schatten unterscheiden kann, die sich in einer Entfernung von 50 Meter bewegen.

Die Kälte ist inzwischen so schneidend der Druck des Wassers so gewaltig geworden, daß es nicht rasch erscheint, den Aufenthalt in der Tiefe zu verlängern. Der Beobachter gibt deshalb das Signal zum Aufstieg. Langsam entschwindet dem Auge des Aufsteigenden das Firmament der Abgründtiefe, und das Licht von oben nimmt mehr und mehr zu, bis der Beobachter aus der blauen, wunderbar opalisierenden Tiefe zur Tagesbelle emporsteigt und aufatmend an Bord des Schiffes gelangt.

Immer noch schlechte Aussichten für Deutsche in Mexiko. Die augenblickliche Wirtschaftslage in Mexiko ist immer noch sehr traurig, und die im Anfang des Jahres 1925 eingewirkene Geschäftslage hat noch immer keine Aufbesserung gefunden.

Einex, der ausgeföhrt hat. Die aus Sidney gemeldet wird, hatte ein 18jähriger Lauder das Glück, in den südafrikanischen Wässern eine Muschel zu finden, welche eine Perle einschloß, die genau als die kostbarste geschätzt wird: matter Glanz (Orient) mit leicht grünlichem Schimmer und von 30 Karat Gewicht.

Ueberführung Bogamius. Die sterblichen Ueberreste des berühmtesten italienischen Violinvirtuosen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dessen Erinnerung neuerdings durch eine Operette von Scher wiederbelebt worden ist, sollen jetzt mit Zustimmung der noch lebenden Enkel und Urenkel des Künstlers aus der Familiengruft in Soriano bei Parma nach dem berühmten Friedhofe von St. Aglieno bei Genua überführt und möglichst nahe beim Grabe des aus der italienischen Unabhängigkeitsbewegung bekannten Mazzini beigesetzt werden.

Autoren-Schinken. In einem Schriftstellerblatt bietet ein Schweine Metzger seine „prima thüringischen Röllschinken“ sowie seine Hausgeschlächter-Tauernwürstchen an und sehr als Empfehlung hinzu, daß er „beste Referenzen von bekannten Autoren“ besitzt. — Glücklicher Schweine Metzger! Was wird man dir oder deinen Erben demaleinst für keine Autographensammlung zahlen, in der die deutschen Dichter und Denker das Wohlsein deiner prima Röllschinken und Würste fingen, gleichviel, ob die Lobpreisung in einem gletscher Bierzeiler oder in einem „langen Schinken“ in Prosa besteht! Um wieviel höher wird die Sammlung aber erst im Werte steigen, je mehr sich die Erkenntnis Bahn bricht, wach wertvolles Dokument unserer materialistischen Zeit sie ist, einer Zeit, in der nicht nur die Plebe, sondern auch die Poeste durch den Magen geht!

Krabischer Zeitungsstreik. Aus Jerusalem wird gemeldet, daß sämtliche arabischen Zeitungen in Palästina einen vierzehntägigen Proteststreik gegen die Erhöhung des Portos für die Beförderung der Zeitungen auf das Land beschlossen haben. Von der Portierhöhung werden die jüdischen Zeitungen, die in der Stadtgegend erscheinen, nicht betroffen, dagegen würde die arabische Presse darunter völlig zugrunde gehen. Die Vereinigung der arabischen Zeitungsbesitzer hat daher beschlossen, sich an den Oberkommissar und an den Völkerverbund mit dem Ersuchen um Einschreiten gegen die britischen Behörden zu wenden.

Drillinge nach lebensfähiger Kinderloser Ehe. Am 24. Dezember hat die Kanalaußerschwärmerin Marie Mayer in Wien auf der zweiten Universitätsklinik drei gesunde Anaben das Leben geschenkt. Die Kinder erfreuen sich der besten Gesundheit und werden von der Mutter gestillt. Die Wöchnerin hat bereits eine 23jährige verheiratete Tochter und einen 18jährigen Sohn aus erster Ehe. Die Drillinge wurden ihr nach 7jähriger kinderloser Ehe mit ihrem zweiten Gatten geschenkt. Der amtsführende Stadtrat für das hiesige Wohlstandswesen, Genosse Prof. Dr. Landler, hat der Wöchnerin am Christtag eine Weihnachtsgabe von 100 Schillingen namens der Gemeinde Wien überreichen lassen.

Wie soll man flammische Zwillinge bestrafen? Die Verzehrpölpel von Manila sind vor einem Problem, das sie nicht zu lösen vermögen, denn hier ist ein eigenartiger Fall eingetreten, der in keinem Gesetzbuch der Welt vorgelesen ist. Sie will nämlich einen der beiden flammischen Zwillinge einfach und Lucio Gobato wegen zu schneller Autofahrens in Strafe nehmen, müßte aber dann den anderen schuldlosen Zwilling mitbestrafen. Auf zu schnelles Fahren sieht in Manila fast, und der eine Zwilling hat sich der Uebertretung schuldig gemacht. Die flammischen Zwillinge betätigen sich als Kraftwagenfahrer, und der eine von ihnen, der am Steuer sitzt, ist mehrfach zu schnell gefahren; aber wenn man ihn verhaftet, muß man den anderen mitbestrafen, und dagegen sträubt sich das Gerechtigkeitsgefühl der Behörden. Die flammischen Zwillinge, die jetzt 25 Jahre alt sind, stehen im Dienste des Großkaufmannes Theodor Janko; sie sind von Keryzen der verschiedensten Teile der Welt untersucht worden, haben sich aber geweigert, sich einer Operation zu unterziehen, die sie voneinander trennen würde. Die Polizei hat an diese eigenartigen Chauffeure noch einmal eine Verwarnung erlassen mit dem Hinweis darauf, daß in Zukunft auf ihre körperliche Verfassung keine Rücksicht genommen werden wird und daß auch der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß.

Das Hochwasser am Rhein.

In den letzten Wochen haben die Rheingegenden wieder einmal eine furchtbare Ueberschwemmungskatastrophe durchgemacht. Von der Elementarkatastrophe gibt nachfolgender Brief aus Köln ein erschütterndes Bild:

Köln, erste Jännertwoche.

Seit Tagen wälzt der Rhein ungeheure, stündlich anschwellende, reichende Wassermassen durch die Ebene. Die Schneeschmelze von Alpen und Schwarzwald, die wochenlangen Regengüsse des Dezember nährten ihn, die steigende Wasserzufuhr der Nebenflüsse — Roder und Main, Saar und Mosel, Sahn, Nahe und Sieg — ließen ihn unendlich und gefährlich über seine Ufer wachsen.

Das ist nicht mehr der willige Strom der bevölkerten, gewerbetreibenden Ebene — eine ruhende Naturgewalt stürmt er meereswärts, überschwemmt alle Erdbungen in seinem Bereich und zerstört, was sich seinem Lauf entgegensetzt.

Am 1. Jänner 1926 erreichte der Rhein mit einem Pegelstand von 9,665 Meter in Köln den höchsten Wasserstand seit 1784.

Der Neujahrstag war frühlinghaft mild, sonnig und ohne Regen. Ungewohne Menschenmengen waren unterwegs, die ganze Bevölkerung strömte im Hochwassergebiet zusammen, keiner wollte das gewaltige Naturschauspiel verpassen. Wie ein tieferer schwarzer Ameisenhaufen sauste sich das Volk auf den Rheinbrücken, dazwischen bahnten sich Tram- bahnwagen und Autos winzig ihren Weg. Kameras und Filmapparate hielten überall die bewegten und seltenen Bilder fest.

Stundenlang streiften wir durch das überflutete Ufergelände, auf den schwimmenden Planken der Laufstege über ein Gewirr von Kanälen, die einmal Gassen waren — noch auf den Brettern oft bis zum Knöchel im Wasser, manchmal trägt uns ein Bootsmann wie Meland Christophorus durch die einschickende Flut.

In den Häusern der Ufergassen steht das Wasser im Innern der Untergeschosse bis an die Decke. In einem Wirtschaftshaus schwimmt die Theke, Geschirrschrank und Flaschenbord im Wasser, aus der verlassenen Wirtschaftszentrale steigt ein kleiner Hund über einen Steg ins Freie. Notwendigkeiten schwimmen uns aus den Kellern entgegen. Aus den Fenstern der Obergeschosse schauen die Bewohner heraus, und man weiß nicht mehr, wie sie hineingekommen sind und wie sie jemals herauskommen werden.

Die Schiffer der Rheinfähre, die hier liegen bleiben mußten, haben in ihrer Ruhe tief in die Flasche geschaut und schwanken über die Stege.

Ein großes Handelshaus hat in aller Eile einen Lehndamm mit Breiterverwahrung gegen die eindringenden Wassermassen aufgerichtet, Pumpen speien ständig Wasser aus dem Innern, und der Innenraum liegt jetzt trocken zwei Meter unterhalb des Wasserspiegels der Straße.

Auch aus Küche und Kellern des Hauptbahnhofs schießt ein armdicker Wasserstrahl aus einer Röhre, von einem Pumpenwerk im Innern gespeist.

Der Bahnhof der Rheinuferbahn liegt ganz im Wasser, die Hochspannungsleitung läuft trüblich über die gurgelnde Flut, die Uhr, aus dem Wasser aufragend, blieb 12.30 Uhr stehen.

Sagerhäuser Inseln nur noch mit den Dächern, Böumen und Laternen mit den Köpfen aus dem Strom, reichend stieg er bis an die Köpfe der Brückenpfeiler.

Tag und Nacht halten Fährröote den Ver-

kehr in dem überschwemmten Gebiet aufrecht. Patrouillen streifen in der Nacht, retten, wo es nottut, bergen schwimmendes Gut, sichern die verlassenen Häuser. Auch die Polizei beteiligt sich an der Rettungsaktion, mehrfach mußte sie die Bewohner durch die Fenster aus den gefährdeten Wohnungen herausholen.

Der unterbrochene Bahnverkehr der Rheinuferbahn wird durch Autobusse vermittelt, die am Neujahrstag Tausende von Schaulustigen aufs Land beförderten. Bis zu einer abgelegenen Ortshaus der Bahnstrecke fahren sie, wo der Bahnverkehr wieder einsetzen kann, aber auch dort schäumt der Strom bis hart an den Bohndamm heran. Straßenarbeiter schaufeln einen Durchbruch, um das Wasser von der Bahnstrecke abzuleiten.

Im Ueberschwemmungsgebiet ist der Bohndamm ein breiter schwarzer Kanal geworden, auf dem Badelboote umherstreuen.

Nebelland auf dem flachen Land bilden die tiefergelegenen Landstücke riesige Seen und Lünzpel, in denen kilometerweit vom Stromdamm entfernt die Strömung noch stark ist. Häuser und Fabriken liegen wie Inseln darin, ein Bauernhof steht bis zum Dach im Wasser.

Am Abend liegt dieses Vortadigelande mit seinen weiten Weidplätzen und Saugränden unter einem roten Himmel, die Kanäle der nahen Stadt fließen am Horizont und das Licht der Laternen spiegelt sich in den leuchtenden Tümpeln mit dem schalen Geäst der Bäume. Ganz nahe krabbelnd und zischt der entsefelte Strom.

Die großen gelben Autobusse knattern heran; unter den Heilmitteln entbrennt ein familiärer Kampf um einen Platz im Wagen. Drinnen sind Wände und Decken aus Glas und lassen noch einen letzten Ausblick auf diese Wüste von Wasser, Himmel und Licht.

Ein Patronenboot nimmt uns zu einer nächtlichen Streife durch die Wassergassen mit. Aus der rheinischen Hauptstadt ist ein Klein-Venedig geworden. Unter einem Verbindungsbogen am Verwaltungsgebäude der Eisenbahndirektion fahren wir wie unter einem Brückenbogen durch. Um Landungsstege und Schuppen der Schiffahrtsgesellschaft ausgeht die Flut; Vorfahrten inseln darin, ein ungewohntes Zeitungshäuschen, Laternen ragen gerade mit den noch brennenden Köpfen daraus hervor, dicht vor uns verläuft ein Schild: „Anhaltstelle der Straßenbahn!“

Die Strömung ist noch in diesen Gassen so stark, daß wir fast gegen die Laternen gekleidert werden.

Dicht über dem Wasserspiegel sind Straßenschilder lesbar: „Kaiser Friedrichufer, Am Alten Ufer, Goldgasse ...“

Durch die engen Ufergassen mit ihren niedrigen alten Häuschen streift der Kahn, Kumpflanken schwimmen auf dem Wasser, Leitern stehen darauf, auf denen man in die erleuchteten Obergeschosse der Häuser steigt. Menschen klammern auf und nieder. Lichtschein fällt schräg aus den Fenstern auf die schwarze Fläche. Ein Grammophon plärrt in einem der Häuser.

„Venedig um Mitternacht!“ singt unser Bootsmann, und aus den Fenstern antworten die Bewohner der Ufergassen und zeigen Lust zu einer nächtlichen Rohnfahrt.

Nie verliert dieses bettete, liebenswürdige, willige Volk seine gute Laune, seinen Sprödwörtlichen „Humor“; noch aus Unglück und Zerstörung macht es ein Schauspiel und beinahe ein Fest.

Dr. Marie Brill

Volkswirtschaft.

Die Notizen des Zwischenhandels.

Eine lehrreiche Statistik.

In Amerika ist eine Untersuchung angestellt worden über die Verteilung der vom Konsumenten bezahlten Warenpreise auf Produzenten und Händler. Diese Berechnung, welche im „Iron Age“ veröffentlicht wird, zeigt, daß die Warenverteilung einen großen Teil der Konsumgüterpreise verschlingt, und daß es nötig ist, nicht nur Untersuchungen über Verbilligung der Produktionskosten anzustellen, sondern ebenso nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die Kosten der Warenverteilung herabzumindern. Nach dieser Berechnung entfallen von einem Dollar, den der Konsument bezahlt, folgende Summen auf Produzenten und Händler:

Waren	Produzent	Großhändler	Alte Handels	Gesamt u. Retail
Zohle	44,4	10,8	35,8	
Bauhölz	15,4			54,6
Milchprodukte	46,4	38,6	15,0	
Früchte und Gemüse	50,8	22,6	27,1	
Elektrische Artikel	53,0			47,0
Drogen	54,6	11,4	34,0	
Schuhe	55,2	15,8	29,0	
Möbel	56,4			48,6
Metallwaren	58,0	16,8	25,7	
Edelsteine	60,0			40,0
Bekleidung	67,5			32,5
Fleisch	70,8	9,4	19,8	
Kolonialwaren	72,8	8,8	18,8	
Automobile	73,0			27,0
Durchschnittlich	58,7			41,8

Ein Vorschlag zur Verlegung des amerikanischen Kohlensteins. Der große Erre der Anthrazitkohlenarbeiter der Vereinigten Staaten ist noch immer nicht beendet. Ein jüngst gefällter

Schiedspruch wurde zwar von den Arbeitern nicht von den Grubenbesitzern angenommen. Eine Kommission, die sich zusammensetzte aus Vertretern der verschiedensten interessierten Kreise, hat jetzt einen neuen Einigungsorschlag gemacht, welcher in der New Yorker „Nation“ wiedergegeben wird. Er sieht eine Lohnerhöhung von ungefähr zehn Prozent für alle unter Tage entlassenen Arbeiter vor (das sind etwa 31.000), welche besonders schlecht gestellt sind. Die Bergwerksgesellschaften sollen dafür zu einem 25prozentigen Anstieg auf den Preis der Tonne Anthrazit berechnigt sein, jedoch nur, wenn sie in den zwölf Monaten vor Beginn des Streiks weniger als zehn Prozent Gewinn hatten. Weiterhin sollen die Stücklöhne der gelehrten Arbeiter einander angeglichen und auf eine genaue Berechnungsgrundlage gestellt werden, so daß das Verdienst im Jahre (das heißt in 270 Tagen) 3000 Dollar nicht übersteigt. Alle die Untersuchungen über Lohnhöhe, Gewinn usw. sollen von einer sofort einzusetzenden Kommission vorgenommen werden. Diese Kommission soll danach die Entscheidung fällen.

Schutzölle auch in Dänemark. Die sprunghafte Verbesserung der dänischen Valuta bildet ein großes Gemmis der dänischen Ausfuhr und wurde Ursache einer scharfen Wirtschaftskrise. Man suchte in Dänemark Auswege und fand die unter anderem in der Einführung neuer Schutzölle. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich schon in diesem Punkt zumutungen gefunden. Ausfuhrförderung durch Schutzölle ist an sich ein unsinniges Unterfangen. Den Anhängern der Schutzölle dürften trotzdem folgende Gesichtspunkte vorzuschweben: man möchte sich zum Ertrag der verlorenen Ausfuhr die Versorgung des Binnenmarktes sichern und das weitere durch Ausdehnung der inländischen Produktionskraft die Produktionskosten so weit senken, daß die Ausfuhr zu niedrigeren Preisen möglich wird. Alle Erleichterungen lehnen aber, wie wenig derartige Wirkungen von Zöllen zu erwarten sind. Die neuen dänischen Schutzölle sind nämlich schon die Folge der Hochschutze anderer Länder, vor allem Deutschlands, die der dänischen Ausfuhr abträglich sind. Insofern sind die neuen Zölle als Gegenmaßnahmen und vor allem als Verhandlungswaffe zu betrachten, mit deren Hilfe eine bessere Behandlung auf den ausländischen Märkten zu erzielen hoffen. In einem Punkt sieht jedoch die neue dänische Schutzöllebewegung hoch über den Schutzöllebeitrungen der meisten Länder. Wie aus den Berichten zu ersehen ist, liegt die neuen Schutzölle ein gewisser Wirtschaftsplau zugrunde. Statt des völlig sinnlosen „Ludenlosen“ Zolltarifs Deutschlands, wo sämtliche Produkte der Industrie und der Landwirtschaft geschützt werden sollen, will man in Dänemark den Schutz nur Waren angelehnt lassen, die man besonders fördern möchte, und zu diesem Zweck sollen andere Zölle herabgesetzt werden. So soll um Beispiel in Dänemark die in Krise stehende Textilindustrie gefördert werden und zu diesem Zweck Zölle und sogar Staatsunterstützung erhalten, die Zölle für Textilmaschinen und Textilfarbstoffe sollen dagegen herabgesetzt werden.

Prager Produktentörte. (Offizieller Bericht vom 12. Jänner.) Der Getreidemarkt der Produktentörte tendierte heute sauer, nachdem sich die Preise in Amerika nicht behaupten konnten. Das Geschäft war ziemlich lebhaft, aber trotzdem war das Angebot viel größer als die Nachfrage. In Getreide konnte sich nur Hafer behaupten, während die anderen Getreidearten durchwegs schwächer standen, besonders Gerste, welche viel angeboten, aber angefangen der großen Borrare in Bauereien nur vereinzelt verkauft wird. Auch Mais ließ heute nach. In den übrigen Märkten der Produktentörte blieben die am Freitag notierten Preise aufrecht. Feiner war amerikanisches Fett, während ungarisches Fett nur den alten Preis behaupten konnte. Die Börse war zahlreich besucht. — Es notierten in Kk: Böhm. Weizen, Prag 185—190, böhm. Roggen, Prag 135—140, böhm. Weizenmehlgerste, Prag 160—165, böhm. Auswahlgarste, Prag 170, böhm. Hafer, sudetener, Prag 132—138, böhm. Weizhofer, Prag 116—118, amerik. Patentmehl, Teischen 3,15, ungar. Mehl 0,85, Bratislava 2,40, Weizenmehl 0,85 8,25—8,35, Weizenbrotmehl Nr. 4 2,10, Roggenmehl 0/1 2,50—2,60, Gleichmehl 1 2,40—2,50, Weizenmehl 2,45, Reis Burma 1,1, Teischen 2,63—2,75, Reis Arroz, Teischen 2,90 bis 3,20, Reis Moulman extra, Teischen 3,55—3,58, Reis ital., poliert, Prag 4,15, Kaffee Rio 27,50 bis 28, Kaffee Santos 30—32, Kaffee Quatemala 34, Tee Soukong 54, Tee Orange Pecco 38—45, Parimandel 39,50, Mandeln gellachte 13—14, Rosinen 15—22, Rohn böhm. 7,50—8,50, Rummel böhm. 4—4,10, Rummel holländischer 5,75, Erbsen grüne 2,50—3,50, Erbsen gelbe 2,20—2,60, Erbsen Viktoria 2,60—3,20, Linsen 3—4,80, Weizbohnen 2,50—3,50, Birse 2,65, amerik. Fett, Teischen 11,35 bis 14,15, Fett ung., Szob 13,90, Mais jugoslaw., Bratislava 94, Mais rumän., feinstörniger, Oberberg 123, Mais Cinquantino, Oberberg 127, Kartoffel 1500—1600, Kartoffel plombiert 1700 bis 1800, Weizklee 1200—1400, schwedischer Rlee 1000 bis 1200, Inlarnat 340, Bundklee 1000—1200, Sigrus 250—350, Luzerne klee heimischer 1400, Luzerne klee französisch, 1500, Steinklee weiß 100, Peluside 230, Sommerwiese 180—200, Winterwiese 300—400, Lupine blau 120—150, Lupine gelb 120—150, Elmothygrass 300—400, Rothhafer englischer 600—700, Rothhafer franz. 760—785, Rothhafer ital. 500 bis 600, Sommertraps 340, Senf 550, Leinsamen 400, Hanfsemmel 180, Zudertrübe 350, Futtertrübe böhm. 700, Futtertrübe deutsche 880, Heu böhm., lodes, Prag 62—70, Heu böhm. gepreßt, Prag 78—80, Futtertrübe gepreßt Prag 38—40, Songtrübe, Prag 40, Weizen- oder Roggenklee inkl. Sade ab Verladestation 100—106.

Der Film.

Rickus Rhyter. Dieser Universal-Film ist ein Sensationsdrama in 20 (!) Akten und es hätte bei der Presseverführung nicht viel gefehlt, daß es ausgehissen worden wäre. Kein Wunder: Eine unumgängliche Geschichte von einem Zirkusdirektor, der einmal vor Jahren in Indien (?) einen „heiligen“ Edelstein gestohlen hatte und nun von fanatischen Indiern umgeben ist, die sich des Schmiedes wiederum bemächtigen wollen. Dabei kommt es zu derart verwickelten Schlägereien, Kämpfen, Verfolgungen, Heldentaten, Sprüngen, Lebensrettungen und Ueberfällen, daß man sich in jene Zeit rückverlegt wähnt, da die noch in den Kinderschuhen stehende Filmindustrie nichts anderes kannte, als ähnliche „Sensationsstücke“, deren Wert und Gehalt noch der Zahl der darin vorkommenden Morde und Selbstenstücken bestimmt wurde. S. W.

Gigano. Harry Biel, der europäische Fairbanks, zeichnet für die Regie und spielt die Hauptrolle; was kann das anderes bedeuten, als daß der Film ein ausgereiftes und spannendes Stück ist? Bei solchen Filmen darf man allerdings nicht allzu strenge Bedingungen stellen, sei es nun in künstlerischer oder sonst welcher Hinsicht. Harry Biel beweist das aber auch gar nicht; er will bloß unterhalten, hinreizen und in Bewunderung setzen: das gelingt ihm auch voll und ganz. Die Handlung ist recht flott gebracht und von zahlreichen humoristischen Szenen durchsetzt, so daß der Film überaus zugängliche ist. S. W.

Ben Hur. Der bekannte geschichtliche Roman von Lewis Wallace, ist von der Metro Goldwyn verfilmt worden. Die Verfilmung hatte drei Jahre in Anspruch genommen und ist soeben beendet worden.

Kunst und Wissen.

Die Puppenfee wird am 1. Jänner d. J. im Neuen deutschen Theater zugunsten der Deutschen Kampfstelle für Kindererziehung und Jugendschutz in Prag aufgeführt. Bei der Aufführung wirken über 200 Frauen, Mädchen und Kinder aus dem Publikum mit. Das Ballett wurde vollständig modernisiert und erweitert. Vormerkmale werden entgegengenommen: Prag II, Graben 26, Zimmer 16, Frau Prof. Elisabeth Breitfeld, Prag III, und Frau Laura G. Wiatkowsky, Prag III, Tezka, Polats.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Mittwoch abends „Wallensteins Tod“, Donnerstag abends „Salome“, Freitag Gastspiel Kramer „Terejina“, Samstag nachm. Kravica-Vorstellung „Der Kuh“, abends „Der Gatte des Fräuleins“, Sonntag 11 Uhr Kammermusik, nachm. Jugendschutz-Vorstellung „Cio-Cio“, abends Premiere „Heilige Ente“, Montag neu „Phygallion“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch abends Gastspiel Gächner-Kramer „Cio-Cio“, Donnerstag abends Vereinsvorstellung Kramer „Teufel“, Freitag „Die Freundin St. Erzengel“, Samstag neu-einstudiert „Manuelle Ritouche“, Sonntag nachm. „Der Mensch im Käfig“, abends „Wahrer Jakob“, Montag Bankkontenvorstellung „Die Freundin St. Erzengel“.

Theater-Varietees. Die als Schläger des neuen Programms gedachte Revue-Nummer wirkt keineswegs so neuwertig, wie man glauben sollte. Als Löwen gehören in die große Zirkusmanege, nicht aber in einen kleinen Zirkus auf der Varieteebühne, der auf den ersten richtigen Prankenschein in Trümmern gehen müßte. Auch beim Ringkampf muß man sich weniger über den Mut des Löwenbändigers als über die Langsamkeit des Löwen wundern, der sich so viel gefaselt läßt. Unter den sonstigen Attraktionen fällt der Schlangentanz Carrero auf, der an

Körperverrenkungen das Unmöglichste leistet und sich bei seiner Ganznummer gemächlich um 180 Grad dreht. Weit über dem Durchschnitt stehen die gebotenen Leistungen am hohen Trapez und die Jongleurenkünste Mary Banks, die mit sechs Gegenständen gleichzeitig ruhig und sicher arbeitet. Einen farbenprächtigen Abschluß des gut zusammengestellten Programms bilden die Produktionen fünf früherer Günstlinge, die in Burgenbäumen und Handtänden einander zu überbieten suchen und mit ihrer ungeheueren Freude auch das Publikum mitreißen.

Turnen und Sport.

Auf zum ersten Bundeswinterporttag am 23. und 24. Jänner in Dessendorf!

Am 23. und 24. Jänner werden in Dessendorf viele Arbeiter-Turn- und Sportgenossen zusammenkommen, um für proletarischen Sport und Körperkultur zu demonstrieren.

Die Vorbereitungen für dieses wahre Winter-Ballsport werden noch getroffen. Nach den bisherigen Meldungen der Wettkämpfer haben wir mit einer großen Anzahl von „Wettkämpfern“ zu rechnen. Bis jetzt sind aus dem 4. und 7. Kreis 180 gemeldet. Eine starke Mannschaft wird aus Deutschland vertreten sein. Westböhmen wird 20 Bewerber stellen. Es werden auch Sportgenossen aus Oesterreich und Finnland kommen.

Sportgenossen! Wir ersuchen bei Einzahlung von Geldern genau anzuführen: ob es Geld für Start oder Quartier ist. Ebenfalls sind die Meldelisten gewissenhaft einzufüllen, besonders für Nachquartier, da die Beschaffung der Nachquartiere im Winter bedeutend schwieriger ist als im Sommer. Der Quartiersauschuss befindet sich für alle Tage in Herrn Predigers Gasthaus in Dessendorf (2 Min. von der Bahn), wo sich alle Genossen zu melden haben.

Die Endstationen der Züge sind: Tiefenbach-Dessendorf für diejenigen Genossen, welche über Reichenberg-Gablonz kommen; Lannwald-Schumburg für die Genossen, welche aus dem sächsischen Gebiet kommen (Turnau-Balov-Eisenbrod).

Infolge der in den letzten Tagen eingetretenen Schneefälle dürften die Witterungs- sowie die Schneeverhältnisse sehr günstig sein.

Wir hoffen auch auf die Unterstützung der Genossen und Genossinnen der Partei sowie aller proletarischen Organisationen, damit diese Veranstaltung der Treffpunkt aller sportliebenden, proletarischen und Klassenbewußten Arbeiter wird.

Darum auf zum 1. Bundeswinterporttag! Mit Frei Heil!

Der Hauptauschuss.

Wesen und Wert des Sports.

Wesen und Wert des Sports werden von führenden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung immer noch nicht erkannt und geschätzt. Man nimmt ihn neben den vielen anderen, mehr oder weniger angenehmen Zeiterscheinungen mit in den Kauf, still hoffend, das Uebel werde von selbst anheilen, wenn es sich ausgetobt hat. In dieser Einstellung liegt eine Gefahr für die Arbeiterbewegung, denn sie führt dazu, daß die vom Sport erfasste Arbeiterjugend der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung entfremdet wird. Jugend will nun einmal in ihrem öffentlichen Tun Anerkennung finden und verdient sich ab, wenn sie sich verkannt fühlt. Die Meinung, daß es sich im Sport um eine vorübergehende Zeiterscheinung handle, dürfte durch die Geschichte auch wohl gründlich widerlegt werden, denn schon die Geschichte Englands beweist das Gegenteil. Die Entwicklung des Sports hält Schritt mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise. Je mehr die Arbeitsmethoden sich dem Taylor-System nähern — um es auf eine kurze Formel zu bringen — umso mehr verlangen Körper und Geist nach individueller Ausgleichsarbeit, um die Wirkung der einseitigen und seelenlosen Berufsarbeit an Körper

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistischer Jugendverband, Ortsgr. Prag. Am 18. Jänner 1926 findet im „Berein deutscher Arbeiter“ Prag II., Smekch 27/III, um 8 Uhr abends die Jahresversammlung statt. Es ist Pflicht aller Jugendgenossen und -Genossinnen, bestimmt zu erscheinen. Freundschaft!

und Geist abzuschwächen. Wer lange in gebückter Stellung verharren muß, fühlt das dringende Bedürfnis, sich des öfteren zu strecken, um die eingewöhnten Muskeln zu befreien. Wer stets eine einseitige geistige Beschäftigung verrichten muß, verlangt nach geistiger Befreiung, und wer dauernd unter körperlichem und geistigem Zwange steht, der fühlt doppelt das Bedürfnis, sich einmal gründlich aller Fesseln zu entledigen und sich auszuwohnen. Unsere heutige Jugend — nicht nur sie — befindet sich in diesem doppelten Zwangsverhältnis, und ihre gesunde Natur rebelliert dagegen. Der junge Mensch gehört zu den beweglichen Geschöpfen und trägt es nicht, dauernd in den Socken zu gehen.

Einseitig geistig und seelenlos ist die heutige Berufsarbeit und wird es die morgige in noch höherem Maße sein. Das empfinden nun auch die breiten Schichten des Volkes, denen es früher nicht zum Bewußtsein kam, die Mittelschichten und die untersten Schichten des Proletariats. Ihnen ist der Sport Erlöser. Zu rein geistigen Ausgleichsbeschäftigungen fehlt ihnen das Rüstzeug und die Veranlagung. Aber auch den überanstrengten geistigen Berufsarbeiter drängt es nach Entspannung und körperlicher Ausgleichsarbeit, weil sonst seine Muskeln verkümmern müssen. So gesehen, ist der Sport ein echtes Kind des Kapitalismus, der mit seiner Entwicklung Schritt hält und seine sozialen Gefahren auf seinem Spezialgebiete wegzumachen sucht. Darum ist aber auch der Kapitalismus sportfreundlich; denn er sieht im Sport ein hervorragendes Mittel der Kräfteaufreicherung und des Schädensausgleichs. Die Errichtung von Sportplätzen und die Gründung von Wertsportabteilungen durch kapitalistische Unternehmungen legen davon Zeugnis ab. Die Arbeiterchaft darf nicht dulden, daß der Kapitalismus sich dieses hervorragenden Mittels der Volksbeeinflussung bemächtigen, um es gegen sie zu benutzen. Sie muß sich des Sports selbst bedienen, um ihn gegen den Kapitalismus zu gebrauchen. Das erreicht sie, wenn sie die Arbeitersportbewegung unterstützt.

Im bürgerlichen Sport Deutschlands dümmert es. Man hat sich sportlich gründlich übernommen und beseht sich nun den verdorbenen Magen. In einem Artikel der Sportfondernummer der „Deutschen Presse“, Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse, schreibt Carl Diem:

„Auch die deutsche Sportbewegung ist nicht frei von Kulturwidrigkeiten. So sehr man dem Jüngling allen Ueberschwang gönnt und daher auch gelegentlich den Ueberschwang im Sport, darf dieser doch nicht zum Lebensinhalt werden. Sport soll dem Leben dienen, es aber nicht beherrschen. Die Organisationsform der deutschen Sportbewegung hat jedoch noch nicht vermocht, geeignete Schranken aufzurichten, an denen allzu hemmungslose Sportlichkeit abgeleitet. Noch gibt es Sportleute und Vereine, die von Wettkampfs zu Wettkampfs eilen, noch gibt es auch Zeitungen, denen in der Berichterstattung und Bewertung sportlicher Leistungen der kulturelle Maßstab verloren gegangen ist. Schwerlich kann jemand der Sportbewegung leidenschaftlicher dienen als ich und es dennoch mit

Herausgeber Dr. Ludwig Gjea, Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riegnitz, Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei Prag, Für den Druck verantwortlich: Otto Holla.

größter Trauer erleben, daß Sport auch übertrieben werden kann und leider auch wird...

Carl Diem hat den Satz geprägt: „Sport ist Kampf“. Nun befindet er sich in der Not des Goetheschen Zauberlehrlings und kann die Geister, die er gerufen, nicht loswerden. Man muß ihm dennoch für sein offenes Bekenntnis dankbar sein. Den allzu weitschweifigen Arbeitersportler — auch die gibt es leider schon genug — sollten aber Diems Worte doch zu denken geben. Es wird wirklich Zeit zur Umkehr, wenn es schon in bürgerlichen Ländern so dümmert.

Eine Mailänder Sportzeitung hat eine Liste über die besten leichtathletischen Leistungen der bürgerlichen Sportbewegung des Jahres 1925 herausgegeben. Berücksichtigt sind dabei Deutschland, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Italien, Norwegen, Schweden, die Schweiz, Ungarn und die Tschechoslowakei. In den 16 Sportarten steht Deutschland vier Mal an erster, drei Mal an zweiter, je zwei Mal an dritter und vierter Stelle. Was inoffizielle Europameister können von Deutschen angesprochen werden: Gouben über 100 und 200 Meter, Dr. Peller über 800 Meter und Trogha über 110 Meter Hürden. Nach Ländern gewertet steht Deutschland an zweiter Stelle nach Schweden und vor Finnland.

Neues Naturfreundehaus in den österreichischen Alpen. In den steirischen Alpen, im Zug der Stubalpe-Koralpe, auf dem Steinplan haben die Mittelschichten der Naturfreunde ein Haus errichtet, das bereits unter Dach steht und im kommenden Sommer offiziell eröffnet werden soll. Das Haus ermöglicht die Durchquerung des Gebirgskammes von beiden Seiten und macht die Benützung der Alpenvereinshäuser überflüssig. Es ist bereits als Stützpunkt verwendbar.



Kalla's Fischkonserven

werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Gesch. nackte überall bevorzugt.

Verlangen Sie daher nur ²⁵⁷¹ Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- und Verlags-Anstalt Gärtnert & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.

Größt- und Kleinformat, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neuere Gese- und Kleinstformaten mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Reklamationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postfach Nr. 17. 263

Kleine Chronik.

300 Jahre Neu York.

In diesem Jahr begeht die Hudson-Metropole die Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens. Im Jahre 1624 segelte der Holländer Peter Minuit in die Hudson-Mündung bei der Manhattan-Insel ein. Er erkaufte die Insel für einen Haufen Fittierian, der gerade fünf Hund Sterling wert war, im Namen der Westindischen Kompagnie und gab der Siedlung, die auf der Insel zwei Jahre vorher von dreihundert aus Holland eingewanderten holländischen Familien begründet worden war, den Namen Neu-Amsterdam. König Karl der Zweite von England übertrug 38 Jahre später das Besitzrecht auf das gesamte holländische Gebiet seinem Bruder James, dem Herzog von York, auf Grund der Tatsache, daß Sebastian Cabot im Jahre 1492 in englischem Auftrag die Hudson-Strasse und Hudson-Bai entdeckt hatte. Infolge dieser Gebietsübertragung entsandte der Herzog von York eine Expedition unter Sir Richard Nicholls nach der Manhattan-Insel. Neu-Amsterdam war Besetzung des Landes. Neu-Amsterdam leistete auch keinen Widerstand, sondern ergab sich, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde, und erhielt nach der Besetzung den Namen Neu York.

In jenen Tagen lief ein großer hölzerner Zaun quer durch den Norden der Stadt, zum Schutz gegen Ueberfälle der eingeschlossenen Indianer. Von diesem Zaunwall leitet die berühmte Wall-Street, die heutige Bank-Strasse Neu Yorks, ihren Namen her.

Obgleich ihre Geschichte erst in den Zeiten der Quaris beginnt, ist die Stadt nicht wenig stolz auf ihre Vergangenheit, und alle Bürger rüsten sich, das dreihundertjährige Stadtjubiläum in würdiger Weise zu begehen.

Ein bemerkenswerter Anfang der Festlichkeiten ist mit der Eröffnung einer lebenswerten Gemäldeausstellung gemacht worden, deren Heim das große Warenhaus von Wanamaker ist, und die einen lehrreichen Ueberblick über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der zweitgrößten Stadt der Welt geben will. Die Bilderreihe geht bis auf die Tage zurück, als der Broadway noch ein Indianerpfad war, und erstreckt sich bis in die moderne Zeit der Wolkenkratzer. Die leitende Idee geht von John Wanamaker, dem Besitzer des Warenhauses, aus, sie ist von russischen und amerikanischen Künstlern verwirklicht worden und gibt sich in dem Gedanken zu erkennen, dem Beschauer ein Bild von Neu York zu geben, wie es sich im Jahre 1926 in der Phantasie der Künstler darstellt. „Die modernsten Vertreter der Architektur und Malerei“, heißt es in der erklärenden Beschreibung des Katalogs, „gründen ihre Voraussage der Entwicklung auf den Gang der architektonischen und Verkehrsentwicklung der Stadt, die in ihrem stürmischen Tempo Neu York in der Zukunft zu einer Meilenstadt gestalten wird, die die Herrschaft über die Welt beansprucht. Es werden dann nur noch Gebäude möglich sein, die aus Stahl konstruiert sind. Man wird in der Höhe der höchsten Stockwerke Gärten und Schwimmbassins sehen, die dem reinigenden Seewind offen stehen. Die Flugzeuge werden auf den Dächern der Gebäude und auf hohen, über den Dachs errichteten Plattformen landen können. Eine Ueberkathedrale gotischen

Stils wird in ihren reichhaltig siebzig Stockwerken große Sälen und Geschäftsräume beherbergen. Man hat allen Grund zu der Voraussage, daß die Gebäude im 21. Jahrhundert in Neu York die Schlarheit und Solidität der Gotik mit der Gräßlichkeit und Leichtigkeit einer märchenhaften Architektur vereinigen werden.“

Die Bergkrankheit als Heilkur.

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften wurde eine Denkschrift des französischen Arztes Raoul Bayez verlesen, die sich über die wichtigsten Wirkungen der gefährlichen Bergkrankheit verbreitet. Die bei der Ersteigung hoher Gebirge und bei Hängen in einer Höhe zwischen 2000 bis 4000 Meter beobachtete Krankheit wurde zuerst von de Costa im 15. Jahrhundert beschrieben. Die durch die Luftverdünnung bedingten Krankheits-symptome bestehen vorzugsweise in Abgespanntheit, starkem Durst, Erbrechen, Herzschlopfen, Atembellemungen, Ersticken, Kopfschmerzen, Schwindel und unbewingbarer Schlafneigung, wozu sich später Blutungen aus Mund, Nase und Lunge gesellen. Alle diese unangenehmen und bedrohlich erscheinenden Symptome sind aber, wie Dr. Bayez anführt, nur die Zeichen dafür, daß die erkrankten roten Blutkörperchen infolge der Einwirkung der verdünnten Luft vom Organismus ausgeschieden werden. Den Störungen folgt bald die Reaktion; die übten Erscheinungen verschwinden in dem Grade, in dem die erkrankten ausgestoßenen Blutkörperchen durch neue junge und gesunde ersetzt werden. Man kann also sagen, daß der Bergkrankheit als Nachkur eine Regeneration des Blutes und damit eine Erstarkung des Organismus folgt.

Die farbige Stadt.

Die deutschen Städte mußtens viele Jahre lang unter den Folgen der Kriegszeit in ihrem äußeren Bilde vernachlässigt bleiben. In den letzten Jahren begann die Auffrischung und Erneuerung. Dabei kam die Anwendung von wechselnden Farben, zum Teil mit Kunstmalerei, die sich auf die Geschichte oder Legende des Hauses oder der Straße bezieht, nach den Vorbildern des Mittelalters stark in Aufnahme. In Städten wie Frankfurt a. M. wo noch die mittelalterliche Altstadtarchitektur großenteils erhalten ist, bieten sich besonders dankbare Aufgabengebiete. Es sind schon zahlreiche Altstadthäuser, in der Gegend zwischen Tom und Römer sogar ganze Straßenzüge in frischem buntem Kleid erneuert worden. Zugleich wird damit eine vernünftige Pflege und sanitäre Reinlichkeit auch im Innern der durch Raumnot überfüllten Wohnhäuser und Höfe angestrebt und erreicht. Von den in letzter Zeit vollendeten Erneuerungen seien das schmucke „Painthöfen“ mit der geschichtlich bemerkenswerten gotischen Verharbafelle, das „Weberhöfen“ an der „Schirn“ und namentlich der vollkommen erneuerte Kreuzhof und Kreuzgang des einstigen Karmeliterklosters genannt, wo die lange verdeckten, aus dem Jahre 1515 stammenden Wandgemälde von Jörg Ratgeb bei der Erneuerung des Baues aufgedeckt und glänzend wieder hergestellt worden sind. Diese mit Hilfe des „Bundes tüchtiger Altstadtfreunde“ bewirkten Wiederherstellungen tragen dazu bei, die Eigenart des kulturgeschichtlich reichen Stadtbildes von Frankfurt a. M. zu erhalten.